



# MAGAZIN <sup>1/21</sup>

## Die Kunst und die Bio-Stiftung

**Mit Kunst  
die Resilienzkräfte  
stärken**

EIN RÜCKBLICK

Synthetische  
Pestizide

IM GESPRÄCH

Welt- und  
Menschenbilder  
in der Krise

EIN HOFPORTRAIT

Hof  
Stadler



## Liebe Freunde und Interessierte der Bio-Stiftung Schweiz und des Bodenfruchtbarkeitsfonds



**Mathias Forster**  
Geschäftsführer der  
Bio-Stiftung Schweiz

Das Erscheinungsbild unseres Magazins ist, wie Sie sehen, ein anderes geworden. Wir hoffen es gefällt Euch so gut wie uns. Es ist ab dieser Ausgabe auch nicht mehr das Magazin des Bodenfruchtbarkeitsfonds, sondern das Magazin der Bio-Stiftung Schweiz. Warum haben wir uns zu diesem Schritt entschieden? Die Bio-Stiftung entwickelt sich weiter und das ist schön. Und wenn sich etwas weiterentwickelt und wächst, so braucht es manchmal neue Kleider. Das ist der Grund. In unserem Magazin informieren wir über unsere Tätigkeiten und über Themen, die wir für wichtig halten. Und die sind auch vielfältiger geworden. Zum Beispiel haben wir uns in den letzten zwei Jahren nicht nur für die Entwicklung des Bodenfruchtbarkeitsfonds eingesetzt, sondern uns auch sehr intensiv für eine Schweiz ohne synthetische Pestizide engagiert und auch darüber regelmässig berichtet. Ausserdem sind einige Fonds innerhalb der Stiftung entstanden, über die wir in Zukunft auch regelmässig berichten wollen.

Aber der Bodenfruchtbarkeitsfonds bleibt bis auf weiteres unser grösstes Projekt, das sich sehr schön entwickelt, und es wird daher auch in Zukunft viel darüber zu berichten geben.

In der vorliegenden Ausgabe porträtieren wir wieder einen unserer Partnerhöfe, diesmal den Hof Stadler in Oberösterreich. Diese regelmässigen Hofportraits werden auch weiterhin ein wichtiger Bestandteil unseres Magazins bleiben, weil wir meinen, dass die Wertschätzung von Bäuerinnen und Bauern nur über ein persönliches Wahrnehmen und Kennenlernen ihrer für uns alle so wichtigen Arbeit möglich ist. Dabei ist es uns besonders wichtig, dass wir die Einzigartigkeit und Individualität jedes Betriebs aufleuchten lassen können, sodass die Leistungen und auch die Schönheit sichtbar werden können. Denn meistens ist es so, dass man das, was man kennt und

liebt, auch besonders schützt und wertschätzt. Wir berichten in dieser Ausgabe auch von einer Veranstaltungsreihe, die wir zusammen mit der Bodenallianz Pfaffenhofen durchgeführt haben, und wo es gelungen ist, konventionell wirtschaftende Bauern, Biobauern und verschiedene Experten miteinander ins Gespräch zu bringen. Diese Erfahrung hat wieder einmal gezeigt, wie konstruktiv und fruchtbar es werden kann, wenn Menschen sich gegenseitig aufmerksam zuhören und sich darum bemühen, zusammenzuarbeiten, anstatt sich zu streiten. Je mehr wir uns in die Themen Landwirtschaft und Ernährung einarbeiten, umso deutlicher wird uns, dass wir ein tieferes Verständnis der Zusammenhänge in diesen komplexen Themenbereichen brauchen, wenn wir wirklich nachhaltig etwas ändern wollen. Und uns wird auch immer deutlicher, dass eine Sichtweise und Praxis, die in der Industrie, das heisst in der Produktion von unbelebten Objekten, ihre volle Berechtigung hat, nicht eins zu eins auf Bereiche des Lebendigen wie zum Beispiel die Landwirtschaft oder unsere Lebensmittelsysteme übertragen werden darf. Das bedeutet natürlich nicht, dass man in der Landwirtschaft auf den Einsatz von Maschinen verzichten sollte, sondern es bedeutet, dass wir unser Verhältnis zu den Maschinen, zu der Natur und zu uns selbst neu bestimmen sollten. Es bedeutet zu verstehen, dass ein Landwirtschaftsbetrieb keine Maschine ist und es auch nicht sein sollte und auch nie sein wird.

Oftmals werden auch die komplexen Wechselwirkungen zwischen unserem Umgang mit der Natur und verstärkt auftretenden Gesundheitsproblemen bei

Menschen nicht im Zusammenhang gesehen - leider. Systemisches Denken bemüht sich darum, sich den Schritt in die Komplexität dieser Zusammenhänge zu erarbeiten und damit die Voraussetzungen dafür, dass wir lernen können, wie wir dem Leben, sei es in der Natur, bei den Tieren oder bei uns Menschen und seiner Würde wieder besser gerecht werden können.

In unserem Bodenfruchtbarkeitsfonds haben wir von Anfang an viel Wert darauf gelegt, dass für die Bäuerinnen und Bauern Freiräume entstehen, aus denen heraus sie sich in Würde, Freiheit, Selbstbestimmung und Verantwortung um ihre Böden kümmern können. Wir sind zutiefst davon überzeugt, dass die notwendige Transformation der Landwirtschaft und unserer Lebensmittelsysteme sowie anderer wichtiger Bereiche unserer Gesellschaft nur auf dem kulturellen Boden einer offenen und freien Gesellschaft gelingen kann, in der möglichst viele mitdenken und Mitverantwortung übernehmen.

In der Coronakrise zeigen sich allerdings Tendenzen, durch welche die freie und offene Gesellschaft und auch die Selbstbestimmung und Würde des Menschen im Kern bedroht und angegriffen wird. Deshalb geht uns diese Krise genauso etwas an, wie jeden anderen Menschen und wir sollten diese Diskussion nicht nur den Politikern und einzelnen Wissenschaftlern überlassen, denn es geht um das Leben von uns allen und auch um die Errungenschaften der Kultur und des Rechts. Wir halten es daher für wichtig, dass wir uns in dieser krisenhaften Zeit in Dankbarkeit und Respekt auf das kostbare Erbe unserer Vorfahren besinnen, denen wir die geistigen, kulturellen und auch rechtlichen Grundlagen unserer offenen demokratischen Gesellschaft zu verdanken haben. Worauf beruht eigentlich unser Verständnis von Freiheit, Würde, Selbstbestimmung

und Demokratie und was bedeutet das zum Beispiel im Hinblick auf das Verhältnis zwischen Staat und Bürgern, auch in der Corona-, der Klima- und der Sozialen Krise? Diese Fragen besprechen wir mit Prof. Dr. Michael Esfeld. Wir wollen mit diesem Gespräch dazu beitragen, dass die drohende Spaltung der Gesellschaft verhindert werden kann oder Gräben überwunden werden können und wir wieder zu einem friedlicheren Zusammenleben finden können. Doch das wird uns nicht geschenkt werden. Da ist jeder Mensch direkt angesprochen und gefragt. Der Komplexität der Welt und unseres menschlichen Seins können wir nicht ausweichen, sondern müssen uns ihr stellen. Dann können wir ganzheitliche Lösungsansätze für die vielfältigen Krisen entwickeln und umsetzen, für die wir selbst verantwortlich sind und für deren Lösung wir daher auch die Verantwortung übernehmen sollten. Als Bio-Stiftung ist es Teil unseres Selbstverständnisses und des statutarischen Auftrags, hier auch unseren Beitrag zu leisten, denn wir wollen Brücke sein, Verantwortung tragen und Zukunft gestalten.

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen und Euch viel Freude beim Lesen unseres neuen Magazins, ein besinnliches Weihnachtsfest und einen kraftvollen und klaren Start ins neue Jahr!

Mit herzlichem Gruss



# Hof Stadler

Von **Christopher Schümann**



Der Hof Stadler liegt in Feldkirchen-Lacken, in einer schönen und lieblichen Naturumgebung in Oberösterreich im Mühlviertler Hügelland, wenige Kilometer vom Ufer der Donau entfernt. Peter und Irmi Stadler bewirtschaften den Hof seit 27 Jahren biologisch und seit 22 Jahren nach Demeter-Richtlinien. Im Februar diesen Jahres waren wir mit der gesamten Projektleitung des Bodenfruchtbarkeitsfonds und mit Sepp Braun, einem unserer Freunde und Partner, vor Ort. Auf 34 Hektar Gesamtfläche ist eine ökologische Oase entstanden. Ich ging über Streuobstwiesen mit vielfältigen Sorten an insgesamt vier Teichen vorbei. Vier Heckenzüge wurden angelegt und 2021 ist eine Agroforstanlage mit 170 Bäumen dazugekommen, wurde mir erzählt. Die Augen der Stadlers beginnen zu leuchten, wenn sie von den

Irmgard Stadler beim Ausbringen von biologisch-dynamischen Präparaten



v.l.n.r. Irmgard, Alma und Peter Stadler

vielen verschiedenen Vögeln, anderen Tieren und Pflanzen erzählen, die sich auf dem Hof angesiedelt haben. Dem vielfältigen Leben Raum geben: man kann auf dem Hof der Stadlers sehen, wie so etwas gehen kann. Als ich mit Peter neben Fruchtbäumen auf einer Bank sass und auf einen der Teiche blickte, wirkte das kleine Ökosystem so, als wäre es ganz natürlich entstanden, als hätten die Stadlers es der Natur abgelauscht, wie sie auf diesem Fleckchen Erde werden will. Nichts wirkt aufgezwungen oder grobklotzig in die Landschaft hineingepfahlt. Man kann gut die Seele baumeln lassen an diesem Ort und die Schönheit geniessen - ein kleines Erholungsgebiet sozusagen. Stolz zeigte uns Peter Stadler seine Büchersammlung, die sich über mehrere Meter erstreckt, darunter auch viele Bücher zum Boden.

## DER BODEN

Auf dem Acker haben wir uns den Boden der Stadlers anhand einer Spatenprobe genauer angesehen, was ein Vergnügen war. Denn dabei wurde deutlich sichtbar, dass die oberen zwei Drittel der 30 Zentimeter tiefen Spatenprobe krümelig und locker waren ein deutlicher Indikator für ein reiches unterirdisches Leben.

Die grösseren Krümel zerfallen in kleinere Krümel, wenn man sie in der Hand zerreibt. Die krümelige Struktur bedeutet, dass der Boden dank der Aktivitäten von vielen Bodenlebewesen ein hohes Entwicklungsniveau erreicht hat, es bedeutet, dass er viel leisten kann. Zum Beispiel kann er wie ein Schwamm viel Wasser aufnehmen und es auch halten, was sowohl bei lange andauernden Dürreperioden, als auch bei starken Regenfällen vorteilhaft ist.

Er lässt in dieser krümeligen Struktur auch eine ausreichende Belüftung zu, was Fäulnisprozesse verhindert. Er hat ausserdem eine hohe Aggregatstabilität,

was heisst, dass er sich nicht leicht in Wasser auflöst und somit vor der Ausschwemmung von Nährstoffen geschützt ist. Die hohe Aggregatstabilität wird durch Kittstoffe bewirkt, die durch Stoffwechselprozesse von Bodenlebewesen entstehen. Ein Grund mehr, sich gut um die Fütterung der Bodenlebewesen zu kümmern. Die mit dem blossen Auge leicht zu ermittelnde physikalische Beschaffenheit des Bodens sagt bereits sehr viel über seine Qualität und Gesundheit aus. Was aber ebenfalls Auskunft über den Zustand des Bodens gibt, ist sein Geruch: Ein gesunder krümeliger Boden stinkt nicht, er duftet vielmehr. Das fällt mir immer wieder auf und das Geruchserlebnis ist komplex. Schwer zu sagen, wonach er genau duftet, aber was man mit Sicherheit sagen kann: der Geruch ist angenehm und vielfältig. Mein Kollege Ulrich Hampl sagte mir, dass ihn die Komplexität nicht wundert, in ihr drückt sich seiner Ansicht nach die Vielfalt der verschiedenen Lebewesen aus, die den Boden bevölkern und wohl auch die Vielfalt der mineralischen Substanzen.

Wir sind beide davon überzeugt, dass man den Geruchssinn für die Qualität von Böden ebenso sensibilisieren könnte, wie man es bereits bei Wein seit langer Zeit macht. Damit wäre eine weitere Möglichkeit gegeben, über das eigene Erleben dem Boden näherzukommen und seine Qualität bzw. seinen Gesundheitszustand zu bestimmen und herauszufinden, was ihm vielleicht fehlt oder wovon er zu viel hat. Wir wollen im Bodenfruchtbarkeitsfonds diese Richtung der Qualitätsbestimmung von Boden jedenfalls weiter verfolgen.

Die Krümelteufe, das heisst diejenige Tiefe, bis zu der die krümelige lockere Struktur des Bodens nach unten geht, lag Ende 2016 bei den Stadlers auf der Referenzfläche bei 15 Zentimetern und Ende 2020 bei 20 Zentimetern. Das ist eine beeindruckende Bodenentwicklung, wobei der Ausgangszustand von 15 Zentimetern schon gut war, normal sind eher um die zehn Zentimeter. Und er ist er noch deutlich besser geworden. Gleichzeitig zeigt sich, dass es hier noch grosses Entwicklungspotenzial gibt. Denn Ideal wäre, wenn die Krümelstruktur bis auf dreissig Zentimeter und darüber hinaus in die Tiefe geht und es den Bauern auch gelingt, diesen dann sehr guten Zustand ihres Bodens zu erhalten.

Eine positive Bodenentwicklung hat auch einen positiven Einfluss auf das Klima, denn die nach unten hin sich ausbreitende Krümelstruktur weisst auch darauf hin, dass der Boden langfristig gesehen dabei ist, CO<sub>2</sub>-Äquivalente in tieferen Bodenschichten einzulagern. Bodenaufbau ist Klimaschutz. Dadurch ist die Kooperation mit der Schweizer Stiftung myclimate möglich geworden. Unternehmen können sich über diese Stiftung freiwillig am Bodenaufbau unserer Partnerbetriebe beteiligen, indem sie ihre CO<sub>2</sub>- Bilanz ganz oder teilweise durch finanzielle Zuwendungen ausgleichen.

Wie haben die Stadlers diesen Entwicklungsschritt im Hinblick auf ihren Boden hinbekommen?

**«Jedem ist ja eigentlich klar, was wir alle von der Landwirtschaft wollen. Damit wir diese Arbeit als Landwirte auch gut leisten können, bedarf es gänzlich anderer Rahmenbedingungen. Nicht länger dürfen wir mit unserem Ringen für eine gute Entwicklung alleine gelassen werden. Der Bodenfruchtbarkeitsfonds hat dies erkannt und so hoffen wir, dass dies eine Bewegung wird, in der jeder Mensch seine Mitverantwortung wahrnimmt. Leider hat sich gezeigt, dass es nicht genügt Bio einzukaufen. Es ist notwendig, gezielt Höfe in ihrer Entwicklung zu unterstützen, damit wir in die Richtung einer Landwirtschaft der Zukunft kommen.»**

**Irmgard Stadler**



## MASSNAHMEN AM BODEN

Die Stadlers haben vielseitige gut wurzelnde Hauptkulturen durch verschiedene Getreidearten, Klee-gras sowie Leguminosen (Ackerbohne und Soja), oft mit Untersaaten, angebaut. Dies wurde regelmässig durch Zwischenfrüchte ergänzt, wodurch der Boden fast durchgehend begrünt war und damit die Bodenlebewesen ausreichend ernährt wurden. Hinzu kam eine sehr schonende Bodenbearbeitung, um das Bodenleben möglichst nicht zu stören oder zu schädigen. Die Bodenlockerung erfolgt mit dem Turielgerät, ein Häufelpflug, der auch mit der Unterstützung des Bodenfruchtbarkeitsfonds angeschafft wurde. Der Soja wird auf Dämmen kultiviert. Auf den Pflug wird aus Zeitnot nicht ganz verzichtet. Die Pflugtiefe ist flach bei 12 - 15cm, ansonsten wird zu manchen Kulturen mit einem Weichel-Schichtengrubber gelockert.

Besondere Aufmerksamkeit haben die Stadlers auf die Intensivierung der Arbeit mit biodynamischen Präparaten verwendet. Besonders bei der Arbeit mit Hornkieselpräparaten sehen die Stadlers Erfolge. Irmi Stadler beschreibt das anhand von

Naturstimmungen: «Wenn man wahrnehmend durch die Natur geht, dann erlebt man eine grosse Dankbarkeit, die von ihr ausgeht. Man ist ja nicht immer offen für solche Wahrnehmungen bei all dem Stress, aber wenn das mal gelingt, dass man offen ist, dann erlebt man, dass ein Durst nach den Präparaten da ist, und wenn dieser Durst gestillt wird, dann ist das wie ein Jubilieren, was man da wahrnehmen kann.» Peter Stadler sind als Folge der intensivierten Präparatearbeit «Unterschiede in der Farbe aufgefallen, zum Beispiel beim Roggen, da ist es ein leicht rötliches Schimmern. Wenn der Roggen keimt, dann hat er ja auch diesen rötlichen Ton. Aber jetzt kommt dieses rötliche Schimmern auch in späteren Stadien der Entwicklung. Und bei der Gerste ist es eine stärkere Aufrichtekraft, die mir aufgefallen ist.» Von den Zuwendungen des Bodenfruchtbarkeitsfonds haben sie unter anderem einen Präparateurm gebaut, der zur Herstellung und Abfüllung der Präparate sehr hilfreich ist. Überhaupt hat das Geld aus dem Fonds dabei geholfen, dass sich die Stadlers entspannter und damit offener der Präparatearbeit zuwenden können. Das würden sie gern noch mehr intensivieren.



## WIRTSCHAFTLICHER DRUCK

Als wirklichen Hemmschuh erleben die Stadlers die Arbeitsüberlastung gekoppelt mit dem finanziellen Druck, dem der Hof ausgesetzt ist. Sehr gern würden sie den Hof nach 36 Jahren weiter erhalten, aber sie haben Angst vor der vielen Arbeit, wenn sie älter werden und nicht mehr so viel leisten können. In Oberösterreich ist es immer noch die konventionelle Landwirtschaft, die von der Politik gewollt ist. «Wir sind die, die in der Werbung und für das gute Image gezeigt werden, aber nicht die, die wirkliche Unterstützung erfahren. Das Höfesterben wird immer noch als normal betrachtet und in der Entwicklung in Kauf genommen.» Sehr gern würden sie den Bestand ihrer 30 Zuchtsauen und ihrer Ferkel deutlich reduzieren, um sich noch intensiver um die Fruchtbarkeit der Böden kümmern zu können. Aber das geht zurzeit noch nicht. Die Stadlers nehmen an dem Projekt «Richtig Rechnen» teil, das in der Pilotphase II als innovatives Element in den Bodenfruchtbarkeitsfonds integriert wurde. Durch die dort zum Einsatz kommenden Instrumente der Wert-

ermittlung wissen sie besser, was sie als Bauern für das Gemeinwohl eigentlich leisten und was diese Leistungen eigentlich wert wären. Das löst bei ihnen erst einmal gemischte Gefühle aus, einerseits macht es sie traurig, weil die fehlende Wertschätzung ihrer Arbeit durch die Politik und die Gesellschaft ihnen das Leben schwer macht. Andererseits sind sie sehr froh, dass sie Partnerbetrieb des Bodenfruchtbarkeitsfonds sind und dankbar für die finanzielle Unterstützung. Und sie hoffen, dass über den Bodenfruchtbarkeitsfonds und den dort eingerichteten Ausgleichsfonds in Zukunft sämtliche Nachhaltigkeitsleistungen erstattet werden können. Damit hätten sie die Möglichkeit, ihren Hof in den nächsten Jahren noch weiter zu entwickeln.

Wir wünschen den Stadlers alles Gute für die Zukunft und allen unseren Partnerhöfen, dass sich genügend Unterstützer finden, die über unseren Ausgleichsfonds die Arbeit der Bäuerinnen und Bauern in Würde möglich machen.

### Betriebsspiegel

#### Flächen

Acker	15 ha
Grünland	6 ha
Streuobst & Naturschutzfläche	3 ha
Wald	10 ha
Heckenzüge	4
Teiche	4
Agroforstfläche mit 170 Bäumen	

#### Tiere

Zuchtschweine	30
Mutterkühe	4
Stier	1
Einige Hühner und Laufenten	



# Mein persönlicher Zukunftstraum



**Heute schreibe ich von der Welt, wie ich sie mir erträume. Um Euch anzuregen, Euch die Welt vorzustellen und auszumalen, wie Ihr sie Euch von Herzen wünscht.**

## Wie kam es dazu?

*Die Idee ist kürzlich an der Retraite des Stiftungs- und Beirates der Bio-Stiftung Schweiz entstanden, eine für uns Teilnehmenden wundervolle und bereichernde Erfahrung. Gerne teile ich meinen Traum mit Euch, auch wenn dies meine Komfortzone ein wenig stretcht.*

*Denn die Welt, von der ich träume, habe ich bisher in einem inneren Schatzkästchen bewahrt.*

## Nun ist es Zeit, unsere Träume zu teilen.

*Ich träume von einer Welt, in der wir die Dualität überwunden und uns für die Liebe entschieden haben. Wir verstehen uns nun als Teil der Natur. Es ist selbstverständlich für uns, alles Leben zu ehren. Die Folgen unseres Handelns sind uns bewusst und wir unterlassen alles, was uns selbst, kommenden Generationen oder anderen Lebewesen schadet. Nach diesem Prinzip funktioniert auch unsere Wirtschaft. Wenn wir beispielsweise ein Haus bauen wollen, fragen wir uns zuallererst: Brauchen wir dieses Haus wirklich? Wenn wir diese Frage bejahen, nutzen wir als Bauplatz ein Gelände, auf dem bereits Gebäude erstellt worden sind. Oder wir schaffen einen Ausgleich und bauen versiegelte Flächen der gleichen Grösse an einem anderen Ort zurück. Wir konstruieren Häuser mit natürlichen Materialien, sodass sie sich selbst kühlen und heizen (solche Häuser gibt es bereits heute, bspw. von Thoma Holz GmbH in Goldegg). Auf diese Weise produzieren wir alle unsere Gebrauchsgegenstände. Unser Wirtschaftssystem ist neu organisiert und setzt das lebensfördernde Prinzip in allen Bereichen um.*

*Wir sind so organisiert, dass jeder Mensch bekommt, was er oder sie zum Leben braucht. Erwerbsarbeit haben wir schon lange abgeschafft. Wir sind grundsätzlich frei tätig. Völlig selbstverständlich geht jeder Mensch seiner persönlichen Berufung nach. Jeder Mensch an dem «Platz», der für ihn genau richtig ist. Alle fügen den eigenen Puzzlestein zum grossen*

*Ganzen hinzu, der benötigt wird, damit alles in «heiliger Ordnung» ist. Dabei entscheiden wir selbst, wie viel wir «arbeiten» und in welchem Ausmass wir uns anderen Aktivitäten widmen möchten. In liebender Verbindung zu uns, unserer Tätigkeit und den Menschen, mit denen wir gemeinsam aktiv sind. Unsere «Arbeitsplätze» sind Lebensräume, in denen wir unser Potenzial voll entfalten. Wir organisieren uns gemeinschaftlich. So etwas wie Chefs/ Chefinnen gab's mal in grauer Vorzeit. Zusammen sind wir schöpferisch tätig und widmen uns darüber hinaus anderen Dingen, die wir liebend gerne tun. Ausserdem reservieren wir einen Teil unserer Zeit für weitere Aufgaben, die der Gemeinschaft dienen. Wir tauschen aus und haben das Bezahlen sein lassen.*

*Meinungsverschiedenheiten sind erwünscht und wecken unser Interesse. Konflikte kennen wir nur aus Erzählungen von früheren Zeiten. Wir geniessen das Leben in vollen Zügen und zelebrieren jeden einzelnen Tag, den wir auf unserer wunderschönen Erde erleben dürfen. Mit Menschen um uns herum, die wir lieben, im Einklang mit uns und der Natur. Unsere wilden Tiere laufen schon lange nicht mehr verschreckt vor uns davon. Wir sind die beste Version unserer Selbst und machen uns und dem Höchsten alle Ehre.*

## Von welcher Welt träumst Du?

*Wenn Du Deinen Traum mit mir teilen magst, würde ich mich sehr freuen!*

[christel.maurer@mcc-maurer.ch](mailto:christel.maurer@mcc-maurer.ch)

**Christel Mauer, Unternehmensberaterin, Coach & Autorin in Zürich & Bern. Initiatorin der Veranstaltungsreihen «Teil der Lösung – LifeLabs für zukunftsfähige Lebensstile & BusinessLabs für zukunftsfähige Unternehmensführung» in Zürich. Beirätin der Bio-Stiftung.**

## ERFOLGREICHE KOOPERATION DES

# Bodenfruchtbarkeitsfonds

## MIT DER

# Bodenallianz Pfaffenhofen

Von **Joseph Amberger & Dr. Peter Stapel**

Im Nachhinein erscheint es so einfach: Pfaffenhofens Bürgermeister erkennt nach einem Vortrag im Frühjahr 2018, welches Drama der Verlust der Artenvielfalt bedeutet. Dabei erfährt er, dass eine naturverträgliche Landwirtschaft dazu beitragen kann, die Folgen abzumildern. Er führt erste Gespräche, holt sich Unterstützung aus der Bürgerschaft und schafft Ressourcen in der Stadtverwaltung. Gemeinsam formulieren sie eine Vorlage für den Stadtrat, der dem Vorhaben geschlossen zustimmt – die Idee der Bodenallianz ist geboren.

Die Stadt Pfaffenhofen fördert nachhaltige Landwirtschaft ohne Pestizide. Es geht dabei um lebendige Böden, den Erhalt der Artenvielfalt und um eine bio-regionale Lebensmittelversorgung. Dafür stellt die Kommune für drei Jahre eine Million Euro zur Verfügung. Doch wie setzt man dieses Vorhaben in die Praxis um?

Zunächst standen die meisten Landwirte dem Projekt skeptisch, einige ablehnend gegenüber. Ökolandbau ist ein Reizwort, das bei vielen Bäuerinnen und Bauern immer noch heftige Abwehrreaktionen hervorruft. Zwar ist die Unzufriedenheit mit der derzeitigen Situation gross, in vielen Fällen aber nicht gross genug, um die Beharrungskräfte zu

überwinden. In zahlreichen Einzelgesprächen ist es dennoch gelungen, mehrere Familien für die Idee zu gewinnen und sich aktiv an der Bodenallianz zu beteiligen. Die Basis für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit war geschaffen. Mit Blick auf den Boden herrschte schnell Einigkeit, dass hier Handlungsbedarf besteht. Nicht die oftmals vergebliche Überzeugungsarbeit zur Umstellung auf ökologische Wirtschaftsweise stand dabei im Vordergrund, sondern die Wissensvermittlung und der Austausch mit Berufskolleg\*innen, die «anders» arbeiten.

Durch die Projektmittel konnten Informationsveranstaltungen und Exkursionen, Feldbegehungen, Milchviehrundfahrten, Messebesuche oder spezielle Workshops finanziert werden. Im Mittelpunkt steht ein anspruchsvolles Weiterbildungsangebot: Im drei Jahre dauernden Bodenkurs erhalten die Teilnehmenden neue Impulse für die Bewirtschaftung ihrer Böden, sie können sich mit erfahrenen Praktikern sowie mit international anerkannten Experten austauschen und sich untereinander vernetzen. Ein wichtiges Element des Projekts ist die starke aktive Einbindung der Bäuerinnen und Bauern in die Bodenallianz. In einem über zehn Familien zählenden Steuerungskreis werden Ziele formuliert und Schwerpunkte gesetzt. Dies soll dazu beitragen,



**«Die Tür zur Teilnahme steht allen Betrieben offen, auch denen, die nicht an eine Umstellung auf Bio denken. Gerade die Vernetzung empfinden viele Teilnehmende als das Wertvolle an der Bodenallianz.**

**Es ist eine Gemeinsamkeit entstanden, eine Gruppe, die sagt: «Wir tun was». Auch dass Kommune und Landwirte ein gemeinsames Ziel verfolgen, motiviert selbst etwas zu tun und nicht nur auf andere zu verweisen.»**



festgefahrene Strukturen aufzubrechen. Mittlerweile haben sich 100 Bäuerinnen und Bauern der Bodenallianz angeschlossen.

Gut 180 landwirtschaftliche Betriebe gibt es noch in und um Pfaffenhofen, die meisten im Nebenerwerb. Sie haben ihre Höfe in einem der Ortsteile und Weiler, die neben der Kernstadt zum Gemeindegebiet gehören. Immerhin 54 Prozent des Stadtgebiets entfallen auf landwirtschaftliche Fläche. Ein Fünftel davon soll künftig ökologisch und naturnah bewirtschaftet werden – eine Verdreifachung zu vorher. Zunächst geht es um 1000 Hektar Bio-Ackerland, aber auch viele kleine Schritte zu Bodenschutz und Artenvielfalt.

Das Projekt profitiert wesentlich von der Aufmerksamkeit von aussen, das gibt Rückhalt und stärkt die Motivation aller Beteiligten. Es entstand ein Netzwerk und es entwickelte sich ein reger Austausch mit ähnlichen Initiativen. Mit der Bio-Stiftung Schweiz und dem Bodenfruchtbarkeitsfonds hat sich ein besonders intensiver Austausch entwickelt. Mathias Forster, Geschäftsführer und Stiftungsrat der Bio-Stiftung Schweiz bzw. des Bodenfruchtbarkeitsfonds, hat in der Bodenallianz als Mentor gewirkt. Dank seiner langjährigen Erfahrung konnte er entscheidende Impulse hin zu einer ökologischen Landwirtschaft setzen.

Corona löste schliesslich ein gemeinsames Projekt aus. Unter den Pandemiebedingungen bestand die erste Herausforderung darin, geeignete Formen der Kommunikation zu finden: Onlineseminare, Webinare, Zoom-Konferenzen, nach anfänglichem Zögern wurden digitale Treffen schnell zur Routine.

Es entstand die Idee, ein Onlineseminar zu entwickeln, das Themen behandelt, die weit über die meist produktionstechnischen Inhalte hinausgehen. Es sollten digitale Treffen für die ganze Familie werden, die gesellschaftliche, ökologische und politische Aspekte der Landwirtschaft ins Bewusstsein bringen.

Grundlage war das Buch «Das Gift und wir», eine sehr kritische Auseinandersetzung mit der chemie-basierten konventionellen Landwirtschaft. Über 30 Autoren beschreiben die weltweite ökologische und ökonomische Auswirkung industrialisierter Landbewirtschaftung und zeigen Wege und praktische Beispiele einer Landwirtschaft ohne synthetische Pestizide. Mathias Forster, Mitherausgeber des Buches «Das Gift und wir» bat zwölf Autoren, ihre Buchbeiträge im Rahmen von Onlineseminaren zu präsentieren und anschliessend mit den Teilnehmern zu diskutieren.



**Alle Beiträge sind kostenlos  
auf der Website:  
[www.dasgiftundwir.ch](http://www.dasgiftundwir.ch)  
abrufbar.**

1

***Wie wir als Gesellschaft den Boden unter den Füßen verloren haben - auf Spurensuche***  
Mathias Forster, Geschäftsführer und Stiftungsrat,  
Bio-Stiftung Schweiz, CH

2

***Herkunft und Geschichte der synthetischen Pestizide und wie sie ihren Siegeszug angetreten haben***  
Lars Neumeister, unabhängiger Pestizidexperte, DE

3

***Biologische und industrielle Landwirtschaft - Zwei gegensätzliche Denksysteme***  
Martin Ott, Stiftungsratspräsident Forschungsinstitut für biologischen Landbau, FiBL Schweiz

4

***Die vielfältigen Auswirkungen von synthetischen Pestiziden***  
Professor Johann Zaller, Universität für Bodenkultur Wien (BOKU)



5

### **Alternativen zum Einsatz von synthetischen Pestiziden**

Dr. Claudia Daniel, Agrarwissenschaftlerin und Leiterin der Gruppe Pflanzenschutz-Entomologie, FiBL Schweiz

6

### **Kann Bio die Welt ernähren?**

Dr. Hans Rudolf Herren, Landwirtschafts- und Entwicklungsexperte, Mitautor des Welternährungsberichts, Präsident Stiftung Biovision, Welternährungspreisträger und alternativer Nobelpreisträger

7

### **Wir brauchen eine neue Landwirtschaft**

Urs Brändli, Präsident Bio Suisse und Biobauer

8

### **Agrarökologie sticht Agrarchemie**

Dr. Felix Prinz zu Löwenstein, Präsident BÖLW, Stiftungsrat FiBL DE, Agrarwissenschaftler und Biolandwirt

9

### **100% Biolandwirtschaft als gesamtgesellschaftliches Ziel?**

Bernward Geier, ehem. Direktor von IFOAM International

10

### **Handel ohne Werte**

Sascha Damaschun, Geschäftsführer des Naturkost-Grosshandelsunternehmens Bodan in Überlingen

11

### **Die wahren Kosten**

Volkert Engelsman, Geschäftsmann und Pionier in der biologischen Agrarwirtschaft

12

### **Richtig Rechnen in der Landwirtschaft**

Christian und Michael Hiss, sowie Johanna Saxler von der Regionalwert AG Freiburg

An den Online-Terminen – jeweils Montag abends, von Mitte Februar bis Ende Mai – kamen Bäuerinnen und Bauern des Bodenfruchtbarkeitsfonds, die schon lange biologisch produzieren, mit den Mitgliedern der Bodenallianz Pfaffenhofen, die überwiegend konventionell wirtschaften, zusammen. Die Reise war als Reise geplant, bei der die Teilnehmer auf jeder Etappe Neues entdecken, sich kennenlernen, austauschen und voneinander lernen konnten. Nachdem erste Berührungsgänge abgebaut wurden,

entstand Vertrauen, der Austausch wurde offener. Mit der Zeit schwanden auch die Beharrungskräfte gegenüber Veränderungen. Entscheidend dafür waren das Wissen und die persönliche Ausstrahlung der Vortragenden genauso wie der Austausch in der Gruppe. Der bleibende Eindruck, den die authentische Art der Bio-Bauern des Bodenfruchtbarkeitsfonds bei den Kolleg\*innen der Bodenallianz hinterliess, wurde durch die gemeinsame Reiseerfahrung noch verstärkt.

## Unsere Aktivitäten zum Thema

# SYNTHETISCHE PESTIZIDE

## Ein Rückblick

Der 13. Juni war für uns in der Schweiz, für die direkte Demokratie, überhaupt für die Demokratie, ein wichtiger Tag. Zum ersten Mal konnten die Bürger eines Landes darüber abstimmen, ob sie die Ausbringung von synthetischen Pestiziden in ihrem Land weiterhin dulden wollen. «Agrarinitiativen wuchtig abgelehnt», kommentierte das Online-Magazin «Schweizer Bauer» die Abstimmungsergebnisse noch am Tag der Abstimmung. Die Trinkwasser-Ini-

tiative und die Pestizid-Initiative wurden mit 60,7% respektive 60,6% aller Stimmen abgelehnt. Im April 2021 lagen die beiden Initiativen laut Umfragen allerdings noch vorn. Sie kippten also erst in den letzten Wochen ins Nein.

Von wuchtiger Ablehnung kann also genauer gesehen keine Rede sein. Vielmehr schwebte während Wochen und Monaten das Damoklesschwert über den Köpfen derjenigen, die immer noch behaupten, dass es ohne synthetische Pestizide nicht geht und die damit weiterhin viel Geld verdienen wollen, obwohl längst klar ist, dass die Vergiftung der





Umwelt durch Ackergifte für die Gesellschaft als Ganzes ein Minusgeschäft ist. **Der über Wochen und Monate ungewisse Ausgang der Abstimmung und die mit dem Abstimmungskampf einhergehende Bewusstseinsbildung war an sich schon ein Erfolg und hat bei manchen Protagonisten für grosse innere Anspannung gesorgt. Jetzt haben wohl alle verstanden - auch in der Schweizer Politik - dass sich wirklich grundlegend etwas ändern muss, da ansonsten die Schweizer Bürgerinnen und Bürger von zukünftigen Initiativen wieder zur Abstimmung gerufen werden. Und beim nächsten Mal stehen die Chancen für einen Sieg deutlich besser.** Denn man wird dann auf die gemachten Erfahrungen und gebildeten Netzwerke zurückgreifen können. Es war ein Kampf zwischen David und Goliath. Die Initiativen hatten die Schweizer Regierung, den Bauernverband, grosse Teile der Lebensmittelindustrie und die Agroindustrie gegen sich. Letztere hatten mit beträchtlichem finanziellen Aufwand und fragwürdigen Methoden ihr Geschäftsmodell verteidigt, indem sie plakative Falschaussagen in den öffentlichen Raum stellten, um Ängste unter der Bevölkerung und den Bauern zu schüren. Das hat dieses Mal noch funktioniert, wie die Abstimmungsergebnisse zeigen. Aber ob das noch einmal funktionieren würde, darf bezweifelt werden. Und: die beiden Komitees der

Pestizidinitiativen waren nicht allein, waren es im Laufe der Zeit immer weniger. Es haben sich Formen der Zusammenarbeit entwickelt, die vorher noch nicht existierten und die man ohne Übertreibung als wachsende Bürgerbewegung bezeichnen kann. Wissenschaftler, Ärzte, Umweltstiftungen, Unternehmer, Bio-Verbände, Sponsoren und viele, viele Bürger haben sich zusammengetan, um aufzuklären und sich zu informieren, Ideen auszutauschen und sich gegenseitig zu unterstützen.

Im Vorlauf der Abstimmungen wurde einmal mehr erlebbar, warum die Form der direkten Demokratie, wie sie in der Schweiz (noch) gelebt wird, der Würde des Menschen am meisten gerecht wird und deshalb so zukünftig ist. Die Bürgerinnen und Bürger fangen an, sich tiefergehend mit den zur Abstimmung stehenden Fragen zu beschäftigen. Sie lesen, reden und diskutieren miteinander und so bilden sie sich nach und nach ihr eigenes Urteil zu wichtigen Sachfragen und dadurch, dass solche Abstimmungen häufiger stattfinden, üben sie sich auch immer mehr darin, selbst urteilsfähig zu werden. Und schliesslich, am Ende dieser Bewusstseinsbildungsprozesse, zeigen die Bürgerinnen und Bürger dann, dass sie wichtige politische Entscheidungen selbst treffen wollen, dass jede/r Einzelne von ihnen zusammen mit allen anderen der Souverän im Staat ist. Wir als Bio-Stiftung Schweiz sind stolz darauf, dass wir Teil dieses Prozesses waren, auch wenn wir uns ein anderes Abstimmungsergebnis gewünscht hätten. Wir haben uns im Vorfeld der Abstimmungen mit viel Energie und zeitlichem Aufwand an der nötigen Aufklärungsarbeit beteiligt, was nur durch die grosszügige Unterstützung unserer Freunde und Partner möglich gemacht wurde. Wir sind auch froh darüber, dass wir bei unseren Aktivitäten so viele wunderbare, aufrichtige und kompetente Persönlichkeiten und Initiativen kennen und schätzen lernen durften. Unseren Fokus legten wir darauf, die ganz offensichtlich von finanziellen Interessen geleiteten Behauptungen der Agroindustrie auf ihren Wahrheitsgehalt hin zu überprüfen, Lügen zu entlarven und gleichzeitig zu zeigen, dass und wie es auch ohne synthetische Pestizide geht, bzw. schon seit Jahrzehnten im Biolandbau gemacht wird.



Wir haben zu sieben absurden Behauptungen der Agroindustrie, die wir in diesem Zusammenhang als Mythen bezeichnen, Stellung bezogen und diese in kurzen Animationsfilmen widerlegt.

Sie sind auf [www.pestizidmythen.ch](http://www.pestizidmythen.ch) zu finden.

Es sind Behauptungen wie diese:

1. «Ohne Pestizide brechen die Erträge in der Landwirtschaft dramatisch ein»
2. «Es braucht Pestizide, um den Selbstversorgungsgrad hoch zu halten»
3. «Ohne Pestizide haben Lebensmittel eine zu geringe Qualität und sind unverkäuflich»
4. «Ohne Pestizide werden Lebensmittel teurer»
5. «Pestizide sind streng geprüft und absolut sicher»
6. «Ohne Pestizide können in der Schweiz kein Obst und Gemüse mehr hergestellt werden»
7. «Nur Dank Pestiziden verdienen Bauern genug»

**Diese Behauptungen als Lügen zu entlarven war angesichts des gegenwärtigen Stands der Wissenschaft nicht besonders schwierig – aber es war zeit- und energieaufwendig. Spass hat das selten gemacht.**

**Wer lebt schon gern über längere Zeit in dem Gestank, den bewusste Täuschung der Öffentlichkeit, Manipulation und Angstmacherei atmosphärisch um sich herum verbreiten.**

**Aber es war notwendig und wir sind als Bio-Stiftung gestärkt aus diesem Prozess hervorgegangen. Unsere Videos wurden offenbar von der Gegenseite als besonders bedrohlich eingestuft. Anders können wir uns nicht erklären, dass unsere damit verbundene Social Media-Werbekampagne von Facebook nur drei Tage nach der Veröffentlichung bis zwei Tage vor der Abstimmung blockiert wurde. Facebook konnte uns den Vorgang letztlich auch nur mit technischen Defekten erklären, also nicht mit Gründen, die für uns über einen so langen Zeitraum hin irgendwie nachvollziehbar gewesen wären.** Das hat uns zunächst natürlich geärgert, weil dadurch die geplante Reichweite von 1,5 Millionen Menschen in

den entscheidenden Wochen vor den Abstimmungen erfolgreich verhindert wurde. Inzwischen fassen wir diese Sache aber als Anerkennung der Qualität unserer Arbeit auf.

Bei der eigenen Urteilsbildung hat uns die Arbeit an der Herausgabe unseres Buches «Das Gift und Wir» sehr geholfen, das im September 2020 im Westend Verlag erschienen ist. Als die Beiträge der insgesamt über 30 Expert/innen nach und nach bei uns eintrafen, konnten wir oft kaum glauben, welche Extremformen von Skrupellosigkeit sich offenbar über lange Zeiträume in unseren Lebensmittelsystemen etablieren konnten.

Das Buch enthält eine Fülle von Informationen und Forschungsergebnissen zu den Auswirkungen synthetischer Pestizide auf die Gesundheit des Menschen und des Ökosystems sowie den bekannten und unbekanntem Risiken, die mit dieser Art von Landwirtschaft verbunden sind. Aber es zeigt im dritten Teil auch, welche konkreten und erfolgreichen Alternativen zur pestizidbasierten Landwirtschaft bereits existieren und wie eine Transformation der Landwirtschaft möglich wäre.

Dieser dritte und letzte Teil des Buches ist uns besonders wichtig. Denn man kann sich am dritten Teil wieder aufrichten und das ist sehr wichtig. Man kann



«Das Zukunftsbild», der dritte Teil des Buches «Das Gift und wir»

das an den Pionierleistungen von Bäuerinnen und Bauern, die einen verständnisvollen, achtsamen und partnerschaftlichen Umgang mit der Natur vorleben und dadurch zeigen, dass man auf diese Weise ökonomisch erfolgreich wirtschaften kann, ohne die eigenen Lebensgrundlagen dabei zerstören zu müssen. Der letzte Teil des Buches macht Mut, weckt Neugierde und gibt Hoffnung.

Daneben hatten wir auch eine Vortragsreihe in verschiedenen Städten der Schweiz zum Thema synthetische Pestizide organisiert, die aber Corona-bedingt schlanker ausfallen musste als ursprünglich geplant. Trotzdem konnten einige Vorträge stattfinden und aufgezeichnet werden. Die Vorträge von Dr. Felix Prinz zu Löwenstein, Dr. Christian Stamm, Martin Ott, Tobias Bandel und Prof. Dr. Johann Zaller stehen auf unserer Website [www.dasgiftundwir.ch](http://www.dasgiftundwir.ch) kostenlos zur Verfügung. Sie sind herzlich eingeladen, sich diese sehr gehaltvollen Beiträge anzusehen. Es lohnt sich! Wir haben viel gelernt bei diesem Prozess und möchten uns bei dieser Gelegenheit nochmals bei allen Menschen ganz herzlich bedanken, die unsere Arbeit unterstützen und damit überhaupt erst möglich machen. Und die Gegner einer nachhaltigen und enkeltauglichen Landwirtschaft haben scheinbar nochmals gewonnen, wenngleich mit Ihrer grössten (Des)informationskampagne. Aber wir bleiben dran, und viele andere auch ...! Am Ende wird die Vernunft siegen, etwas anderes können wir uns nicht leisten.



ISBN: 978-3-86489-294-3  
Hardcover, 4-farbig, 450 Seiten  
Preis: 35.- CHF | 29.95 EUR  
[www.dasgiftundwir.ch](http://www.dasgiftundwir.ch)

Kann direkt bei uns bestellt werden  
[info@bio-stiftung.ch](mailto:info@bio-stiftung.ch)

# Stiftungsfonds

Der Freiraum als Qualität des Unbestimmten, des noch Ungeborenen, des Werdenden, ist uns ein wichtiges Element im Bodenfruchtbarkeitsfonds. Durch finanzielle Zuwendungen soll Bäuerinnen und Bauern die Möglichkeit gegeben werden, dass sie sich ein Stück weit von dem wirtschaftlichen Druck frei fühlen können, um in diesem Freiraum ihre Beziehung zum Boden zu pflegen und intensivieren und dadurch schliesslich sicherer einschätzen zu können, was sie zu welchem Zeitpunkt wie tun sollten, um den Boden zu verbessern. Denn das ist neben der fachlichen Kompetenz in erster Linie eine Beziehungsfrage zur Lebenssphäre Boden. Auch wir als Bio-Stiftung Schweiz brauchen solche Freiräume, das heisst freie finanzielle Mittel, die nicht direkt an eines unserer bestehenden Projekte gebunden sind, sondern die es uns ermöglichen, dass wir uns vertieft mit Themen beschäftigen und auseinandersetzen können, die mit unseren Aktivitäten zusammenhängen. Zum Beispiel Fragen der Teamentwicklung, also der Sozialgestalt der Stiftung, neue Projektentwicklungen, zur Beziehungspflege mit der Öffentlichkeit und den Freunden und Spenderinnen, für die weitere Entwicklung unseres Netzwerkes und anderen Entwicklungsfragen zusammenhängen. Diesen Freiraum brauchen wir auch, um aus der Übersicht und der Erarbeitung eines tieferen Verständnisses, also einem systemischen Ansatz heraus, kreative Lösungsansätze entwickeln zu können. Es geht hierbei um eine von Fundraising-aktivitäten unabhängige und möglichst dauerhafte Sockelfinanzierung unserer Stiftungsarbeit, da wir ja eine operative Initiativstiftung sind, die nicht ein grösseres Vermögen besitzt. Deshalb haben wir den Stiftungsfonds gegründet und hoffen, dass wir damit mehr Resilienz, Elastizität und Ruhe schaffen können, wenn mehr und mehr verstanden wird, dass unsere Stiftung selber eben auch Lebensbedürfnisse hat, um ihre Arbeit tun zu können. Würde jemand einmal auf die Idee kommen, uns eine halbe oder eine Million in diesen Stiftungsfonds zu spenden, so würde er oder sie einen wesentlichen Beitrag zur weiteren Entwicklung und Konsolidierung unserer Stiftung und deren Aktivitäten beitragen.

**Wenn sie diesen Fonds unterstützen möchten, wenden Sie sich bitte direkt an mich. Ich freue mich darauf.**

**Mathias Forster**  
**[m.forster@bio-stiftung.ch](mailto:m.forster@bio-stiftung.ch)**  
**+41 (0)61 515 68 30**





**Ich suche nicht - ich finde!**  
**Suchen ist, wenn man von alten Dingen ausgeht**  
**und im Neuen**  
**das bereits Bekannte wieder findet.**  
**Finden ist etwas völlig Neues,**  
**neu auch in der Bewegung.**  
**Alle Wege sind offen,**  
**und was gefunden wird,**  
**ist unbekannt.**  
**Es ist ein Wagnis, ein heiliges Abenteuer.**  
**Die Ungewissheit solcher Wagnisse**  
**können nur jene auf sich nehmen,**  
**die im Ungeborgenen sich geborgen wissen,**  
**die in die Ungewissheit,**  
**in die Führerlosigkeit geführt werden,**  
**die sich im Dunkeln**  
**einem unsichtbaren Stern überlassen,**  
**die sich vom Ziel ziehen lassen**  
**und nicht menschlich beschränkt**  
**und eingeengt - das Ziel bestimmen.**

**Dieses Offensein für jede neue Erkenntnis,**  
**für jedes neue Erlebnis**  
**im Aussen und Innen,**  
**das ist das Wesenhafte des modernen Menschen,**  
**der in aller Angst des Loslassens**  
**noch die Gnade des Gehaltenseins**  
**im Offenwerden**  
**neuer Möglichkeiten zulässt.**

**Pablo Picasso**





# Die Kunst und die Bio-Stiftung

## Mit Kunst die Resilienzkräfte stärken

Bei der Gründung der Bio-Stiftung 1987 wurde der Schweizer Künstler Werner Andreas Petraschke vom Gründer Dr. Rainer Bächli gebeten, ein Bild zur Stiftungsgründung zu malen (siehe linke Seite). Von diesem Bild wurden hochwertige Kopien auf die Bio-Zertifikate der zu meist in Entwicklungsländern liegenden Landwirtschaftsbetriebe gedruckt. Diese Bauern konnten durch das Engagement der Bio-Stiftung bio-zertifiziert werden und erhielten so Zugang zu den Märkten in Europa und Nordamerika.

Die Kunst ist also seit der Gründung der Bio-Stiftung als wichtiges Element mit dabei. Sie sollte aber auch auf die Höfe kommen und Bäuerinnen und Bauern bei ihrer Arbeit inspirieren. Und zwar unabhängig von deren finanziellen Möglichkeiten. Das war die Idee von Rainer Bächli, die er auch in die Tat umsetzte.

Kunst kann inspirieren, weil sie nie mit dem Gewordenen zufrieden ist. Der Künstler oder die Künstlerin nehmen das Gegebene und bringen es in eine andere, in eine neue Form und auch in einen anderen, in einen neuen Sinnzusammenhang, in eine Ganzheit und Stimmigkeit hinein. Es ist ein ewiges Finden von neuen Ideen, neuen Formen und Beziehungen, neuen Qualitäten und Bewusstseinszuständen. Kunst fordert die schöpferischen Kräfte des Menschen heraus, befriedigt sie auch und ist gleichzeitig

von ihnen abhängig. Denn die Kunst wäre nicht da ohne die Fantasie des Menschen.

Für viele Menschen ist die Kunst ein «nice to have». Für uns ist Kunst mehr, viel mehr. Wir verstehen uns selber auch als Künstler im Sinne des erweiterten Kunstbegriffs von Joseph Beuys, der ja bekanntlich äusserte, dass jeder Mensch ein Künstler ist. An diesem Punkt hat die Kunst selber einen Entwicklungsschritt getan, hinaus aus den klassischen Disziplinen wie Malerei, Musik, Architektur, Tanz und so weiter, hinein ins soziale Feld, in dem wir alle miteinander verbunden sind. So prägte Joseph Beuys, dessen Geburtstag sich in diesem Jahr zum 100. mal jährt, auch den Begriff der Sozialen Plastik. Er schärfte das Bewusstsein dafür, die soziale Sphäre als einen «Rohstoff» zu betrachten, den es gemeinsam zu bearbeiten gilt, damit das Kunstwerk des guten Zusammenlebens für alles, was lebt, in die Wirklichkeit gebracht werden kann. Und die Kunst ist damit auch in die Verantwortung von jedem einzelnen Menschen gelegt worden. Wir verstehen uns also in diesem Sinne auch als Künstler, denn auch wir arbeiten im sozialen Feld, aber auch an und mit den Realitäten, dem Gegebenen und bringen dieses mit Idealischem zusammen. In dieser Begegnung entsteht Neues. Und wir brauchen jeden Tag unser krea-

tives schöpferisches Potenzial, um an den aktuellen Entwicklungen in der konventionellen Landwirtschaft, aber auch in Bezug auf den Zustand unseres Planeten nicht zu verzweifeln. Wir arbeiten geistesgegenwärtig mit der Spannung zwischen Realität und Ideal und erleben das als einen künstlerischen Akt.

Für uns wäre die Menschheit ohne die Kunst verloren, weil wir vergessen würden, dass wir Fantasie, schöpferische Kraft haben, weil wir vergessen würden, dass wir uns mit dem, was ist, nicht zufrieden geben können, dürfen und müssen. Das wäre der Tod der Kultur und der menschlichen Entwicklung. Diesen Tod gibt es schon, er ist spürbar. Aber wir wollen daran arbeiten, ihn zu überwinden. **Kunst ist also von essenzieller Bedeutung und systemrelevant.**

Die Erde ist gross, Menschen gibt es viele, und damit unzählige Gelegenheiten kreativ und schöpferisch tätig zu werden ...

Für den Künstler Joseph Beuys war jeder Mensch Teil einer riesigen, die Erde umspannenden sozialen Plastik, aus der er nicht heraustreten kann, auch dann nicht, wenn er seinen Lebensraum, wie es Elon Musk vorschwebt, auf mehre-

re andere Planeten ausdehnen würde. Was auch immer wir Menschen tun, oder auch nicht tun, es hinterlässt Spuren, die schön oder auch hässlich sein können. Ein Blick in die Landwirtschaftsentwicklung der letzten Jahrzehnte bringt auch viel Hässliches ans Licht. Böden, die nicht mehr belebt sind und sich durch falsche Behandlung langsam in Wüsten verwandeln. Überzüchtete Tiere in übervollen Ställen, die nur noch mit vorbeugenden Antibiotikagaben überleben. Antibiotikaresistente Keime, die aus solchen Verhältnissen hervorgehen und die öffentliche Gesundheit bedrohen wie kaum etwas anderes. Todeszonen in Weltmeeren, usw..

Kunst ist uns wichtig und sie wird uns immer wichtiger. In ihr liegt eine aufbauende Kraft, weil sie aus dem tieferen Wesen des Menschen hervorgeht und dieses gleichzeitig erfrischt und verjüngt. Wir schätzen die inspirierende und auch die heilende Wirkung, die von ihr ausgehen kann, und als Künstler suchen wir auch die Zusammenarbeit mit anderen Künstlern, wo es in unsere Arbeit passt und Sinn macht, also zu einer Potenzierung der Wirksamkeit unserer Aufgaben und Zielsetzungen führt.

Mathias Forster  
Christopher Schumann  
Johannes Stüttgen

## **Beppe Assenza Fonds**

**S**o ist innerhalb der Bio-Stiftung Schweiz ein Fonds entstanden, in den ein beträchtlicher Teil vom künstlerischen Nachlass des sizilianischen Malers Beppe Assenza aufgenommen wurde. Es sind Bilder, die von intensiv erlebter Natur erzählen, von der Kraft der Farben, von sich steigernden oder auch abmildernden, oft überraschenden Wirkungen und geheimnisvollen Beziehungen, die verschiedene Farben zueinander haben und

zeigen können, wenn sie miteinander ins freie Spiel gebracht werden. Die Bilder geben Kraft, sind Nahrung für die Seele – wenn man sich auf sie einlassen will.

Wir werden ab jetzt ab und zu immer wieder eines seiner Bilder abdrucken und betrachten und hoffen, dass nicht nur uns das gefallen wird.

Mehr Infos zu Beppe Assenza und seinem Schaffen: [www.assenza.ch](http://www.assenza.ch)



## Kulturboden trifft auf Bodenkultur

**D**ie Staatsphilharmonie Nürnberg will klimaneutral werden, wir wollen Boden aufbauen. Das passt gut zusammen. Jetzt machen wir zusammen Boden fruchtbar und tun gleichzeitig etwas für das Klima. Unser gemeinsames Anliegen kommunizieren wir in aussergewöhnlichen Konzertformaten, bei denen wir um Verständnis dafür werben wollen, dass die Fürsorge, der Schutz und Aufbau unserer Böden eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe ist. Die Auftaktveranstaltung fand am 26. Juli im Opernhaus in Nürnberg statt. Gespielt wurden vier Sätze aus Beethovens «Pastorale» in Kammerorchesterbesetzung; eine Naturerzählung, welche die Zuhörer\*innen mit aufs Land nimmt; zu den Bäuerinnen und Bauern. Dazu gab es Impulsreferate und ein musikalisches Experiment: Dass im Boden unter unseren Füessen auch Musik steckt, macht das Projekt Sounding Soil erlebbar, indem mit hochsensiblen Mikrofonen die Kommunikation und die Bewegungsgeräusche der Bodenlebewesen aufgenommen werden. Wir haben diese Aufnahmen - im Kontrast der Klang eines biologisch und eines industriell bearbeiteten Bodens - zu Gehör gebracht und ein Bläserquartett hat zusammen mit den Bodentieren musiziert.

Weitere Highlights: Sepp Braun, Partnerbauer im Bodenfruchtbarkeitsfonds, erzählte bewegende Geschichten von der Bodenpflege auf seinem Hof und wie

ein fruchtbarer Boden zur Friedfertigkeit der Menschen beiträgt. Mathias Forster, Geschäftsführer und Stiftungsrat der Bio-Stiftung Schweiz, sprach über die Parallelen in der Arbeit von Musiker\*innen und Bäuer\*innen. Beispielsweise darüber, wie die Musik das Potenzial zur Anregung des seelischen und geistigen Bodens in uns Menschen birgt, und wie die Bäuer\*innen den Boden so anregen und pflegen, dass er gesunde Nahrung für Mensch und Tier hervorbringt. Oder wie wir Menschen mit derjenigen Atmosphäre und dem Klima, das wir verbreiten und schaffen, die Atmosphäre der Erde mit gestalten und prägen, und auch Musik schafft Atmosphäre. Und der Genuss von Musik und derjenige von gesunden Lebensmitteln, beides stärkt gleichermassen die Resilienzkräfte des Menschen.

Dr. Ulrich Hampl, Bodenexperte des Bodenfruchtbarkeitsfonds, hatte Fotos dabei, welche unsere Partnerbäuer\*innen in Aktion zeigten und uns alle imaginär aufs Land reisen liessen. Last but not least stellte Martin Möhler, Musiker, die CO<sub>2</sub>-Initiative des Orchesters vor.

Was uns bis zum Schluss völlig unverständlich blieb: Wie Kunst nicht als systemrelevant angesehen werden kann, das sehen und erleben wir wirklich grundsätzlich anders! Und wir werden uns auch in Zukunft dafür einsetzen, dass sich diese Ansicht und Einstellung hoffentlich zum Schluss durchsetzen wird.





# MIKROBIOM und MENSCH

**Ein Interview mit Dr. med. Thomas Hardtmuth  
über sein neues Buch**

Im letzten Jahr hatten wir zwei Beiträge von und mit Dr. Thomas Hardtmuth in unserem Magazin veröffentlicht, einen Artikel (Ausgabe 1/2020) und im Anschluss daran ein Interview (Ausgabe 2/2020). In diesem Heft wollen wir ihm die Gelegenheit geben, sein neues Buch vorzustellen. In diesem Buch werden die Zusammenhänge des Mikrobioms in der äusseren Natur mit dem Mikrobiom im menschlichen Organismus aus ganzheitlicher Sicht beschrieben. Diese ganzheitliche wissenschaftliche Perspektive führt zu erstaunlichen Entdeckungen und Einsichten, indem sie die Ergebnisse aus einzelnen Wissenschaftsgebieten miteinander in Beziehung setzt.

Wir haben zunehmend den Eindruck, dass wir als freiheitliche und demokratische Gesellschaften Beiträge, in denen komplexe Zusammenhänge wissenschaftlich fundiert und doch allgemeinverständlich dargestellt sind, dringend benötigen. Denn wie wir das Coronavirus und überhaupt Viren verstehen, davon hängt ja ab, wie wir uns als Gesellschaft zu ihnen stellen, wie wir damit umgehen, wie wir auch miteinander umgehen und welche Massnahmen zur Problemlösung wir als sinnvoll erachten. Zweifellos hat die bei vielen Politikern, Wissenschaftlern und Medientreibenden vorherrschende Denk- und Handlungsweise gravierende Auswirkungen auf alle möglichen Bereiche des wirtschaftlichen, rechtlich-politischen und kulturellen Lebens.

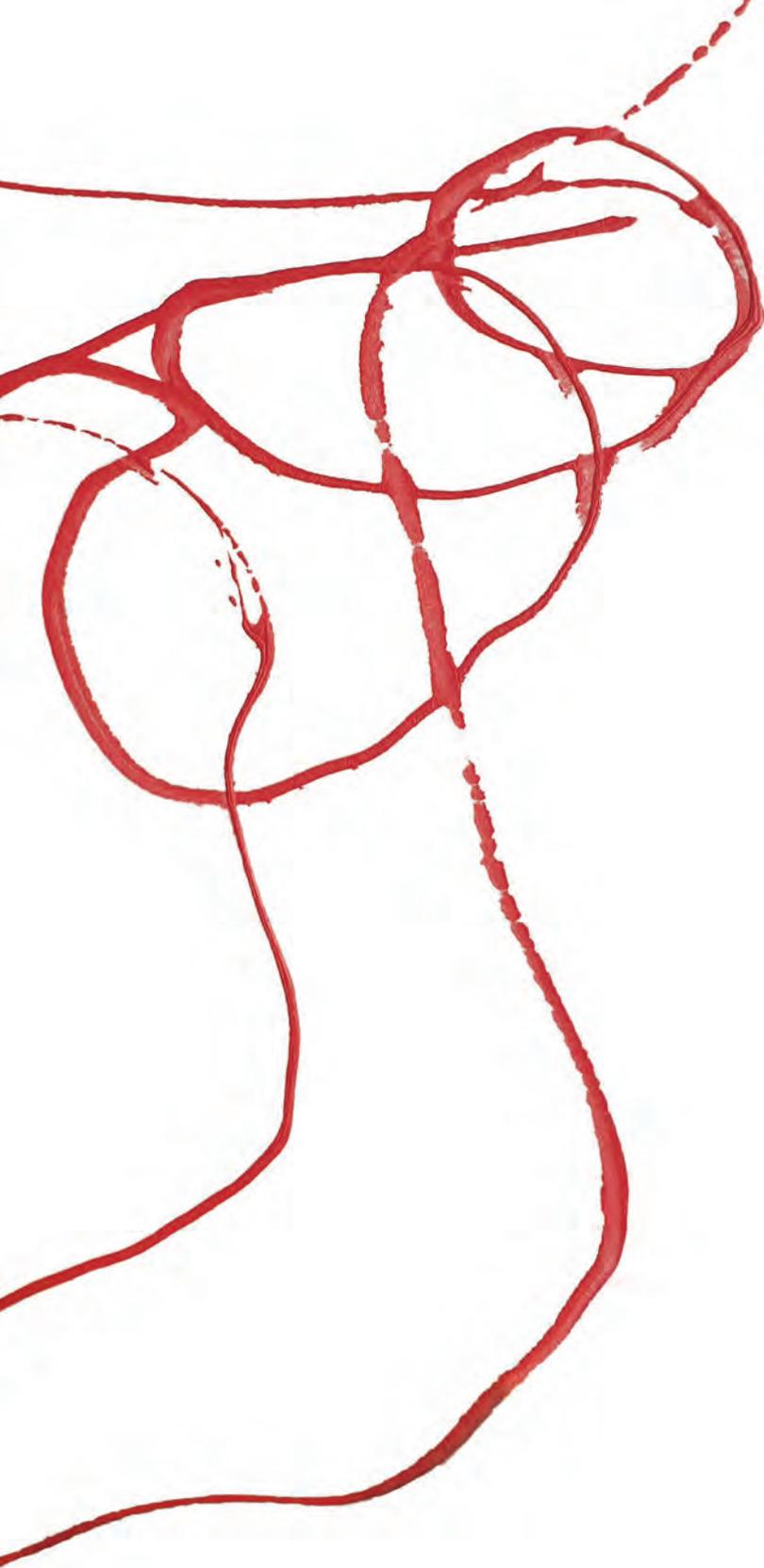
Beide Magazine stehen unter [www.bodenfruchtbarkeit.bio](http://www.bodenfruchtbarkeit.bio) kostenlos zum Download zur Verfügung.



Die Frage ist daher, ob diese vorherrschende Denkweise gegenüber der Komplexität der Corona-Problematik angemessen ist und ob die aus diesem Verständnis abgeleiteten Massnahmen geeignet sind, die Probleme nachhaltig zu lösen. Hardtmuth verneint das und bemängelt in seinen Beiträgen, dass in Medien, Politik und Wissenschaft ein eindimensionales monokausales Denken vorherrscht, das viele wichtige Einflussfaktoren ausblendet und nach einfachen (eindimensionalen) Erklärungsmustern sucht. Sind diese einmal gefunden, werden daraus Massnahmen und Verordnungen abgeleitet und umgesetzt, die uns allen inzwischen gut bekannt sind, die aber seiner Ansicht nach wenig geeignet sind, die Probleme nachhaltig zu lösen. Im Gegenteil: Er ist davon überzeugt, dass durch die fatalen, auch Leben verkürzenden Wirkungen vieler Massnahmen ein grösserer Schaden entsteht, als durch das Coronavirus selbst. Allerdings, so Hardtmuth, regt sich innerhalb der Wissenschaftswelt zunehmend Widerstand gegen zu einseitige Erklärungsmuster und Problemlösungsstrategien, bei denen wichtige Fragen ausgeblendet und eine sorgfältige Schaden-Nutzen-Abwägung bisher vermieden wurde. «In der wissenschaftlichen Welt wird der Ruf nach Interdisziplinarität immer lauter, weil die zunehmende Spezialisierung in immer mehr Einzeldisziplinen eine offensichtliche Gefahr mit sich bringt: «Hochspezialisiertes Detail-Wissen über Coronaviren

reicht offensichtlich nicht aus, um ein Problem wie das gegenwärtige in seiner Gesamtheit zu erfassen bzw. es zu lösen.» Und weiter: «Die Coronakrise ist nun ein anschauliches Beispiel, an dem wir die Auseinandersetzung zwischen der «alten» rein analytischen Logik und dem modernen Systemdenken studieren können... Das Problem ist, dass sich Virologen nicht mit der Stressforschung und Epidemiologen sich nicht mit Gesundheitsökologie und Infektiologen und Onkologen sich nicht mit Psychoneuroimmunologie beschäftigen. Und die wenigsten Wissenschaftler und Ärzte befassen sich mit Erkenntnistheorie und Systemwissenschaften, was dringend nötig wäre, um aus dem gegenwärtigen Tunnelblick herauszufinden».

Konkret hat die vorherrschende monokausale Denkweise in Medien, Politik und Wissenschaft zu folgender Kausalkette geführt: «In Bezug auf das Corona-Problem lautet nun die weitverbreitete bzw. herrschende Ansicht: Viren machen krank und verbreiten sich über Ansteckung. Viren können mutieren und zu schlimmen Seuchen mit vielen Todesopfern führen. Also müssen wir, um das zu verhindern, möglichst viele Kontakte und damit die Ansteckung verhindern; wir müssen Schulen, Läden, Restaurants, Hotels, Theater, Konzertsäle schliessen und alle Arten von menschlichen Versammlungen verbieten [Anm. d. Verf.: ... und so viel testen und impfen wie möglich], um das Problem zu lösen». Hardtmuth führt eine ganze Reihe von wichti-



gen wissenschaftlichen Erkenntnissen an, die in dieser Sichtweise nicht berücksichtigt sind und auch in der öffentlichen Debatte kaum eine Rolle spielen, z.B. dass Viren praktisch überall sind, dass wir sie ständig über Nahrung, Luft und Wasser in uns aufnehmen, dass unser Immunsystem sich in der Auseinandersetzung mit ihnen entwickelt und sie meist vollkommen ungefährlich sind, aber unter bestimmten Bedingungen zu gefährlichen Krankheitserregern mutieren können. «Und – die wohl wichtigste wissenschaftliche Entdeckung des 21. Jahrhunderts: Unser gesamtes Erbgut ist aus Viren aufgebaut». Warum spielen solche Erkenntnisse über Viren in der öffentlichen Debatte überhaupt keine Rolle, fragen wir uns als interessierte Laien? Und unter welchen Bedingungen werden aus harmlosen Viren gefährliche Krankheitserreger? Offenbar hat die Wissenschaft Antworten auf diese wichtigen Fragen, die aber in der öffentlichen Diskussion keine Rolle spielen, weil die Fragen gar nicht gestellt werden. «Die Pathologie durch Mikroorganismen beginnt dort, wo wir die Autonomie-Sphären von Mensch und Tier missachten», schreibt Hardtmuth. Und: «In jedem ökologischen System, ob es ein Wald, ein Gewässer, eine Viehherde, eine menschliche Gesellschaft oder ein menschlicher Organismus ist, nimmt die Virenaktivität zu, sobald dieses System unter Stress gerät».

Konkret bedeutet dies, dass Stress und Angst einerseits eine wesentliche Ursache dafür sind, dass in Wildtieren und Nutztieren zunächst harmlose Viren zu gefährlichen Krankheitserregern mutieren, die dann auf andere Tiere oder Menschen übertragen werden – Hardtmuth führt in seinem Artikel eine ganze Reihe von konkreten Beispielen dazu an. Andererseits werden Tiere und Menschen anfälliger für Virenerkrankun-



gen, wenn sie unter Angst und Stress stehen. Stress schwächt offenbar das Immunsystem, was man nicht nur aus der Wissenschaft erfahren, sondern auch selbst beobachten kann, z.B. am Herpesvirus, das sich gegenüber dem menschlichen Immunsystem zeitweise durchsetzen kann, wenn dies stressbedingt geschwächt ist. «Man kann heute in time messen, wie unser Immunsystem regelrecht zusammenbricht, wenn wir chronisch gedemütigt, ausgegrenzt, entwürdigt und als Mensch nicht akzeptiert werden». Hardtmuth macht auf der Grundlage empirischer Studien darauf aufmerksam, dass hier einer der Gründe liegt, weshalb Menschen aus ärmeren Bevölkerungsschichten überdurchschnittlich stark gesundheitlich durch das Coronavirus betroffen sind, zumal ihre prekäre soziale Lage und existenzielle Not durch die Coronamassnahmen weltweit noch einmal massiv verstärkt wurde. Was folgt daraus in wissenschaftlicher Hinsicht? Was lernen wir daraus?

### 1.

Die Erkenntnisse aus der Stressforschung zeigen, dass die Angst- und Panikmache, wie sie von Medien, Politik und grossen Teilen der Wissenschaft in einer bisher nicht gekannten Intensität zelebriert wird, die öffentliche Gesundheit seit Beginn der Coronakrise in massiver Weise schädigt.

### 2.

Dieser Effekt wird verstärkt durch viele der weltweit staatlich verordneten Massnahmen, die unzählige Menschen zusätzlich in Unsicherheit, existenzielle Not und Existenzängste gebracht oder diese verstärkt haben.

### 3.

Die vorherrschende Denkweise mit ihren eindimensionalen Erklärungsmustern und ihrer lauten und allumfassenden Präsenz im öffentlichen Raum sowie mit ihrem Alleinherrscheranspruch verdeckt die systemischen Ursachen für die zunehmenden Virenprobleme, einschliesslich der Corona-Problematik.

### 4.

Es werden nicht nur die systemischen Ursachen, sondern auch die Verantwortlichkeiten für die massiven systematischen Gefährdungen der öffentlichen Gesundheit verdeckt, die wider besseren Wissens nur sehr zögerlich angegangen werden. Zum Beispiel durch strengere Regeln im Umgang mit Wildtieren und Nutztieren, durch mehr Umwelt- und Artenschutz, kurz, durch einen ethischen Umgang mit der Natur.

Als ein weiteres Beispiel für die vorherrschende eingeschränkte Sichtweise und das fehlende Stellen wichtiger Fragen führt Hardtmuth an, dass «wenn eine Gruppe von 100 Menschen einem Virus ausgesetzt ist und danach 20 erkranken, dann dürfen wir ja nicht bei dem reinen Ansteckungsgedanken (Exposition) stehen bleiben, sondern müssen uns auch fragen, warum 80 nicht erkrankt sind (Disposition und Konstitution)».

Auf solche Fragen Antworten zu finden führt laut Hardtmuth zu einem besseren Verständnis des Immunsystems und der Möglichkeiten, es zu stärken, damit es besser mit Einflüssen umgehen kann, die den Organismus und seine Gesundheit gefährden. Das wäre modernes salutogenesisches Denken, von dem Hardtmuth weit tragfähigere Konzepte erwartet, «als von der Angst-Propaganda, die wir gegenwärtig erleben».



? Lieber Herr Hardtmuth, an wen richten Sie sich mit ihrem neuen Buch und was war Ihre Motivation, es zu schreiben?

**TH** Die Anregung, dieses Buch zu schreiben, kam eigentlich mehr von aussen. Es war ja wie eine Art Fügung des Schicksals, dass eine Publikation von mir zum Thema Viren im November 2019 im Jahrbuch für Goetheanismus erschien, also kurz vor dem Beginn der Pandemie und dieser Artikel hat sich entsprechend rasch verbreitet und fand viel Zuspruch, auch von Seiten einiger Fachleute aus der Wissenschaft, die mich dazu ermuntert haben, die Thematik für einen grösseren Leserkreis zu bearbeiten und zu vertiefen.

Das Wesen der Mikroorganismen interessiert mich schon sehr lange, weil sie uns eine Verständnisbrücke zu einer der wichtigsten Gegenwartsfragen überhaupt bauen können: Was ist Leben? Die Versuche auf diese Frage eine Antwort zu finden, füllen mittlerweile halbe Bibliotheken. Um es einfach zu formulieren; es gibt ja zwei Perspektiven auf das Lebendige, einmal die Aussenansicht: das ist die belebte Natur, Pflanzen, Tiere und auch unser wundervoller menschlicher Organismus. Und zum anderen gibt es das Erleben, die Innenansicht des Lebendigen, Gedanken, Gefühle, innere Kräfte usw. Beide Bereiche haben wir seit Descartes im 17. Jahrhundert in einem dualistischen Weltbild auseinanderdividiert und jetzt liegt das grösste Gegenwartsproblem darin, dass wir diese beiden Seiten - wir könnten auch sagen die Natur- und die Geisteswissenschaft - nicht mehr zusammenbekommen. Bei dieser Fragestellung, die im Grunde nichts anderes als das alte Leib-Seele-Problem behandelt, können uns die Mikroorganismen eine entscheidende Hilfe sein. Vor allem diese rätselhafte Beziehung von Darmbakterien und Gehirn, die sog. Gut-Brain-Axis (man spricht heute von der Psychomikrobiotik als einer neuen Wissenschaft) bringt Phänomene über den Zusammenhang von Leben und Erleben ans Licht, die eine Art Paradigmenwechsel, auch im medizinischen Denken, bedeuten. Kurz gesagt, das Studium des Mikrobioms erzieht uns geradezu zu einer völlig neuen integralen

Denkweise. Mit den tradierten reduktionistisch-analytischen Methoden kommen wir da nicht wirklich weiter.

Die vielen damit verbundenen höchst interessanten Fragen haben mich zum Schreiben dieses Buchs bewegt. Es richtet sich an alle Interessierten aus den Bereichen Medizin, Ökologie und Landwirtschaft, aber auch an psychologisch und philosophisch interessierte Leser. Meine Hoffnung ist, dass das Thema auch in der Pädagogik aufgegriffen wird, denn es ist gerade heute immens wichtig, dass wir den Kindern und Jugendlichen statt diesem antiquierten Feindbild eine moderne systemische Sicht auf die Viren und Bakterien vermitteln. Es gibt dabei so viele faszinierende Phänomene, die den jungen Menschen ein Gefühl für diese unendliche Weisheit der Natur vermitteln würden und diese Haltung ist sehr wichtig für die Zukunft.

? Wie stehen die Mikroorganismen des Bodens und der äusseren Natur mit den im menschlichen Organismus befindlichen Mikroorganismen im Zusammenhang? Insbesondere interessiert uns dabei die Frage, wie die Gesundheit des Bodens mit unserer eigenen Gesundheit im Zusammenhang steht. Können Sie dazu etwas sagen?

**TH** Es gibt eine äusserst bedeutsame Parallele zwischen der Mikroökologie des menschlichen Mikrobioms und der Makroökologie der äusseren Natur und das ist die Bedeutung der Diversität für die Gesundheit.

Wir beobachten v.a. in der westlichen Welt seit Jahrzehnten nicht nur einen dramatischen Rückgang der Biodiversität in der äusseren Natur mit gravierenden Folgen, zum Beispiel den Rückgang der Insekten um 70-80 Prozent, sondern auch bei den Mikroorganismen in den landwirtschaftlich genutzten Böden und in menschlichen Därmen. Für alle Ökosysteme - Makro-, Mikroökologie und menschliches Mikrobiom gilt eine einfache Regel:



## Je höher die Biodiversität, umso gesünder und robuster ist das System.

Mikrobiome, auch in Böden, sind dynamische Systeme, die je nach äusseren Einflüssen und wechselnden Umweltbedingungen eine enorme Anpassungsfähigkeit haben. Über die Mikroorganismen, wozu auch die Viren gehören, stabilisiert die Natur ihre Homöostasen, d.h. die fein ausgewogenen Gleichgewichtslagen und damit die Gesundheit. Ein Beispiel, warum die Diversität so wichtig ist: Wenn ein gesunder Mensch ins ferne Ausland reist, wo das Wasser, das Klima und die Nahrung ganz anders sind, muss sich sein Mikrobiom umstellen. Es kann sein, dass bestimmte Bakterienarten in seinem Darm normalerweise nur ein Promille der gesamten Flora ausmachen und nun aber durch die Ernährungsumstellung innerhalb von 2 bis 3 Tagen sich auf 10 oder 20 Prozent Anteil vermehren.

## Ist die Diversität gering, ist auch das Reaktionsspektrum auf veränderte Bedingungen gering, und dann kommt es zu Krankheiten.

Für die Böden gilt dasselbe: Bei reduzierter Mikrobenvielfalt steigt die Anfälligkeit für Parasiten, die enzymatische Vielfalt und damit die Stoffwechsel-Aktivität – wir könnten auch sagen die «Lebendigkeit» nimmt ab. Biologisch bewirtschaftete Böden weisen eine deutlich höhere Bakterienvielfalt und eine um bis zu 80 Prozent höhere Enzymaktivität und damit auch Entgiftungsfunktion auf, wodurch zum Beispiel auch die Treibhausgas-Emissionen, v.a. von Lachgas, deutlich reduziert werden.

Bei Menschen hat der mikrobielle Artenschwund inzwischen hauptsächlich in Industrieländern die Disposition zu zahlreichen Erkrankungen erhöht, im englischsprachigen Raum (USA, Grossbritannien, Australien) beispielsweise liegt die Allergiequote von Kindern und Jugendlichen bei über 30 Prozent, in Indonesien

bei 2 Prozent. Aber auch Stoffwechselerkrankungen, Fettleibigkeit und psychische Störungen stehen damit in Zusammenhang.

## Je reichhaltiger der Kontakt mit verschiedenen Mikroben in der Kindheit, umso gesünder entwickeln sich die Immunsysteme – das ist ein wissenschaftliches Faktum.

Und die hohe Diversität erwerben wir uns hauptsächlich über die Nahrung, die ihre mikrobielle Vielfalt wiederum mit aus gesunden Böden bezieht. Die Zusammenhänge sind sehr komplex, im Lebendigen ist alles wechselwirkend. Aber man kann daraus schlussfolgern: Von unseren insbesondere in den Industrieländern etablierten Lebensmittel- und Landwirtschaftssystemen geht eine erhebliche Schädigung der öffentlichen Gesundheit aus.

! Wenn sie das Wort Virus hören, bekommen viele Menschen Angst, weil Sie es für etwas Gefährliches halten. Das gleiche gilt wohl für Bakterien. Sie sagen aber, dass Viren meist nicht gefährlich sind, es aber unter bestimmten Bedingungen werden können. Wie kommt es, dass wir ein so einseitiges Bild von Viren und anderen Mikroorganismen haben? Und was ist die Funktion von Viren und anderen Mikroorganismen in der Evolution der Lebewesen?

**TH** Das tief in uns verankerte «Feindbild» der Viren und Bakterien ist mehr ein psychologisches als ein biologisch begründetes Phänomen. Es stammt aus dem 19. Jahrhundert, als die Infektionskrankheiten gewütet haben und Wissenschaftler wie Robert Koch und Louis Pasteur bestimmte Mikroben-Arten in den Körpersekreten der Kranken entdeckt haben, die dann als «Krankheitserreger» bezeichnet wurden. Das war auch verständlich, denn damals hatte man noch



keine Vorstellung von der Komplexität des menschlichen Mikrobioms und seiner Bedeutung für die Gesundheit. Aufgrund der modernen Erkenntnisse über die Mikroorganismen müssen wir heute den Begriff Krankheitserreger relativieren. Wenn auf einer überdüngten Wiese die Blumen-Vielfalt schwindet und nur noch Löwenzahn wächst, dann kann man nicht sagen, der Löwenzahn sei ein Krankheitserreger, denn der ist nicht die Ursache, sondern ein Symptom eines gestörten Systems.

Früher nannte man das menschliche Mikrobiom, v.a. im Darm, völlig zurecht «Flora», weil das sehr viel mit der äusseren Pflanzenwelt zu tun hat, aber mit dem Unterschied, dass das Mikrobiom noch auf einem sehr frühen Entwicklungsstadium gehalten wird. Ich benütze da immer gerne den Ausdruck «die Ur-Biosphäre in uns». Wie die Makroflora und insbesondere die Zeigerpflanzen uns Aufschluss über Bodenbeschaffenheit und Standort-Qualitäten, d.h. über den Zustand des Systems geben, so ist auch die individuelle Zusammensetzung der Mikroflora eines Menschen immer Ausdruck seines individuellen Gesundheitszustandes.

**Und wenn sich bestimmte Mikrobenarten übermässig vermehren, wie bei einer Infektionserkrankung, dann hat das in den wenigsten Fällen etwas mit der Exposition, d.h. dem Ausgesetzt-Sein bzw. einer «Ansteckung» zu tun, sondern ist die Folge einer systemisch-immunologischen Anfälligkeit.**

Ein Boden wird nicht deshalb sauer, weil dort Sauerampfer wächst, sondern die Kausalität ist andersherum, erst der saure Boden begünstigt das Wachstum von Sauerampfer und ganz ähnlich ist das bei den sog. Krankheitserregern. Die amerikanische Mikrobiomforscherin Elisabeth Costello von der Stanford-Universität sprach von einem Paradigmenwechsel in der Medizin; für sie lassen sich die von den Ökologen entwickelten Prinzipien zur Erforschung des Makrokosmos Erde

auf den Mikrokosmos Darmmikrobiom übertragen. In dieser ganzheitlichen Sichtweise liegt die Zukunft, aus dieser Perspektive erst lernen wir verstehen, was Infektionserkrankungen und Seuchen sind – es sind im Grunde mikrobielle Monokulturen, die sich nur auf dem Boden eines Diversitäts-Problems, d.h. einer Diversitätsarmut entwickeln.

! In Kapitel 3 Ihres Buches werden Seuchen behandelt. Sie beschreiben darin vielfältige Ursachen für die Entstehung von Seuchen. Einen nachhaltigen Weg sehen Sie darin, einen ethischen Umgang mit der Natur und den Tieren zu entwickeln und umzusetzen. Sie begründen Ihre Position mit einer ganzen Reihe wissenschaftlicher Studien. Davon ist in der öffentlichen Debatte um das Coronavirus wenig die Rede. Woran liegt das Ihrer Meinung nach und wie könnte ein ethischer Umgang mit Tieren und Umwelt konkret aussehen?

**TH** Es gibt keine «bösen Viren», es gibt nur Viren, die zum falschen Zeitpunkt am falschen Platz sind und somit wie die Zeigerpflanzen Indikatoren für «kranke» Systeme im weitesten Sinne darstellen. Seuchen sind keine böse Laune der Natur, sondern sie haben immer einen Grund; sie entstehen im Wesentlichen immer dann, wenn die Homöostasen (Gleichgewichtszustände) von menschlichen und biologischen Systemen übermässig strapaziert werden, durch ökologische Verwerfungen, Umweltzerstörung und -vergiftung, pathologische Monokulturen (nicht nur in der Landwirtschaft!), Schrumpfung von Lebensräumen, wenn Tiere aus ihren angestammten Habitaten verdrängt werden und sie ihre spezifischen Mikroben in dafür nicht angepasste Populationen hineinragen. Wenn wir die über lange Zeiträume entstandenen Adaptationsprozesse in den hochkomplexen Ökosystemen durcheinanderbringen durch all die unsensiblen, z.T. auch martialischen Eingriffe in die Natur, dann sind die Seuchen nur eine der vielen Folgen, die auf uns zurückschlagen. In der menschlichen Sphäre betrifft dies auch die Zerstörung psychosozial und kulturell



gewachsener Lebensräume durch Kriege, Armut, Angst, Mangel, schlechte Hygiene u.v.m. – das sind die Brutstätten der Seuchen.

Salutogenetische Ethik heisst in dieser Hinsicht Wahrung und Respektierung von fein ausgewogenen, einzigartigen Sphären in Natur und Kultur, die sich über lange Zeiträume herausdifferenziert haben.

Warum hören wir über diese Zusammenhänge gewöhnlich nichts? Bei der Coronaproblematik müssen wir ja genau unterscheiden, was ist wirklich medizinisch-epidemiologischer Tatbestand und wo wird das alljährliche Infektionsgeschehen für ein globales Geschäftsmodell missbraucht.

**Man muss es leider in aller Deutlichkeit sagen: Seit die Politik das Gesundheitswesen zum «Markt» erklärt hat, haben sich die Leitmotive medizinischer Forschung und ärztlicher Praxis immer mehr an der ökonomischen Logik und weniger an der Gesundheit der Menschen orientiert.**

Mit salutogenetischem Denken lassen sich eben keine hohen Profite erwirtschaften. Aber es könnten damit insbesondere in den Industrieländern die in den letzten Jahren und Jahrzehnten stark ansteigenden Gesundheitskosten massiv reduziert werden, was für die Mehrheit der Bevölkerung vorteilhaft wäre, woran aber bestimmte einflussreiche Protagonisten offensichtlich kein Interesse haben.

Und es könnte vor allem sehr vielen Menschen und Tieren viel Leid erspart bleiben, wenn sich diese Denkweise auch in der Praxis durchsetzt, was vielleicht noch wichtiger wäre.

! Ein Kapitel Ihres Buches behandelt die Systemwissenschaft. Worum geht es da genau und warum ist Ihnen das wichtig?

**TH** Eine zentral wichtige Voraussetzung zum Verständnis des Mikrobioms ist das System-Denken. Das bedeutet, dass uns einzelne Mikroben und ihre Genetik recht wenig über die Wirkung mikrobieller Gemeinschaften mitteilen. Wir müssen sozusagen das gesamte mikrobielle Ökosystem im Blick haben, um Aussagen über seine Gesundheit zu machen. Wissenschaft war bislang meist analytisch reduktionistisch orientiert, d.h. wir glaubten die Dinge besser zu verstehen, wenn wir sie in ihre Einzelteile zerlegen. Das trifft für Maschinen, aber nicht für Lebewesen zu. Die Gen-Sequenz eines einzelnen Virus' (bzw. ein PCR-Test) erklärt uns keine Seuche, wie uns auch die Untersuchung einzelner Ratten nichts über die Gründe für eine Rattenplage in einer Stadt mitteilt. Erst der Blick auf das System, d.h. auf die Hygiene- und Müllentsorgungs-Organisation in der Stadt erklärt das Phänomen der Rattenplage. Die Fokussierung aufs Einzelne allein ist bei der Mikrobiomforschung nicht zielführend. Wie sich ein einzelnes Bakterium innerhalb eines Systems verhält, liegt weniger am Bakterium selbst und seinen genetischen Determinanten, sondern an dem Kontext, in dem es existiert. Das Bakterium handelt im Wesentlichen als Teil eines grösseren Ganzen und nicht nach seiner Eigengesetzlichkeit. In noch höherem Masse trifft das für Viren zu. Corona ist nicht eine Krise durch ein Virus, sondern die Krise einer reduktionistisch biomechanistischen Wissenschaft, die nicht fähig oder nicht gewillt ist, auf sich selbst zu reflektieren und die von den Schäden, die sie anrichtet, offensichtlich kein Bewusstsein hat.

Systemwissenschaft ist im Grunde der moderne Ausdruck für eine ganzheitliche Sichtweise, die wir so dringend brauchen, um die drängenden Gegenwartsfragen zu lösen.

! Viele Menschen waren bisher in dem Glauben verankert, dass die Pandemie vorbei sein wird, wenn sich nur genügend Menschen impfen lassen. Entsprechend wurde und wird der Druck verstärkt auf die Impfunwilligen, die immer häufiger als «Gefährder der öffentlichen Gesundheit» dargestellt werden. Ihnen drohen soziale Ausgrenzung, kostspielige Tests, die sie selbst

zahlen müssen, was für Menschen aus einkommensschwachen Verhältnissen einer Impfpflicht gleichkommt, womit wir wieder beim Thema Angstmache wären. Einige Politiker haben inzwischen sogar gefordert, dass Ungeimpfte in Zukunft einen Sticker tragen müssen, sodass man sie sofort als Gesundheitsgefährder erkennen und Abstand zu ihnen halten kann.

Laut einer britischen Studie ist die nachgewiesene Virenlast bei Geimpften aber kaum niedriger als bei Ungeimpften. Und die Direktorin der US-Gesundheitsbehörde CDC Dr. Rochelle Walensky sagte kürzlich, dass Impfungen die Verbreitung von Covid-19 nicht verhindern können.

Damit fällt die argumentative Rechtfertigung Ungeimpfte zu diffamieren, auszugrenzen und in ihren Rechten zu beschneiden wohl in sich zusammen. Nun scheint es hier wieder so zu sein, dass Politiker davon als Letzte erfahren. Rechnen Sie damit, dass sich diese Erkenntnis in nächster Zeit in der Politik verbreiten wird?

**TH** Es könnte sich sogar in Bälde herausstellen, dass die Geimpften ein höheres allgemeines Risiko darstellen als die Ungeimpften. Das klingt vielleicht sehr provokant, die Gefahr ist aber real vorhanden. Das lässt sich inzwischen belegen.

Grundsätzlich entstehen bei Viren, die die Atemwege befallen, immer Mutanten. Für das Sars-CoV-2 sind mittlerweile 4000 Mutanten sequenziert worden, wobei immer die Frage ist, wer welche Mutante als gefährlich definiert. Eine zweite etwas brisantere Frage ist, ob solche sog. besorgniserregenden Varianten (VOC=Variants of Concern) durch Impfungen verstärkt auftreten können? Eine Vermutung, die schon von mehreren renommierten Wissenschaftlern ausgesprochen wurde, so von dem Nobelpreisträger Luc Montaigner<sup>1</sup> und der irischen Immunologin Dolores Cahill. Bei den Antibiotika kennen wir inzwischen auch dieses «hausgemachte» Problem, dass mittlerweile etwa 15.000 Menschen pro Jahr in Deutsch-

land durch multiresistente Keime versterben, die wir durch unkritischen Einsatz von Antibiotika v.a. in der Massentierhaltung selbst gezüchtet und erzeugt haben. Vieles im Leben wird erst dadurch wirklich zum Feind, indem wir es dazu erklären. Bakterien sind wie die Viren wichtige, physiologische Mitbewohner in unserem Organismus, denen man nicht einfach den Krieg erklären kann, ohne dabei Kollateralschäden zu riskieren.

Aus israelischen Studien<sup>2</sup> wissen wir, dass 2-fach Corona-geimpfte Erwachsene nach mindestens zwei Wochen ein gegenüber Ungeimpften 8-fach erhöhtes Risiko hatten, sich mit solchen «aggressiveren» Mutanten zu infizieren. Bestätigt wurde diese Tatsache durch weitere aktuelle Daten, die zeigen, dass etwa 6% der Geimpften sich in einem Zeitraum von 5 Monaten erneut infizieren (bei den Genesenen sind es nur 0,004%) und dabei oft schwere Krankheitsverläufe haben; laut einer englischen Studie<sup>3</sup>, die 29 Millionen Geimpfte einschloss, mussten von den 1,7 Millionen Menschen, die sich trotz einer Impfung infiziert hatten, 126.130 stationär wegen thromboembolischen Komplikationen und anderer Gerinnungsstörungen behandelt werden.<sup>4</sup>

Es ist durchaus möglich, dass die Geimpften sich durch die Impfung in eine Gefahrenlage gebracht haben, der sie vorher so nicht ausgesetzt waren, und dass sie zu «Spreadern» der gefährlicheren Varianten werden, auch wenn ihnen von allen Seiten mit einer aus medizinischer Sicht erstaunlichen Sicherheit das Gegenteil eingeredet wird.

Wir dürfen keinen Augenblick ausser Acht lassen, dass es sich hier um experimentelle Impfstoffe mit einer aus gutem Grund vorläufigen Zulassung handelt

<sup>1</sup> <https://ruhrkultur.de/nobelpreistraeger-luc-montaigner-warnt-vor-dem-mrna-basierten-impfstoff-gegen-covid>

<sup>2</sup> Kustin T, Harel N, Finkel U, et al (2021) Evidence for increased breakthrough rates of SARS-CoV-2 variants of concern in BNT162b2 mRNA vaccinated individuals. MedRxiv

<sup>3</sup> Hippisley-Cox J, Patone M, Mei XW, Saatci D, Dixon S, Khunti K, et al. Risk of thrombocytopenia and thromboembolism after covid-19 vaccination and SARS-CoV-2 positive testing: self-controlled case series study. BMJ. 2021;374:n1931. doi: <https://doi.org/10.1136/bmj.n1931>

<sup>4</sup> Eine kritische Zusammenfassung der aktuellen Datenlage findet sich bei: <https://harald-walach.de/2021/09/10/vaccines-studie-korrektur-neue-studie-british-medical-journal>



und wir über die Folgen der Massenimpfungen nur nach und nach etwas erfahren.

Man kann nur hoffen, dass die Ärzte im nächsten halben Jahr diese Dinge genau beobachten werden und auch den Mut haben, das Problem offen zu diskutieren. Und was ebenso wichtig ist, dass sie den Mut haben werden, ihr ärztliches Handeln zeitnah dem aktuellen Stand der Forschung anzupassen. Es scheint sich abzuzeichnen, dass die Nutzen-Risiko-Analyse bei den Corona-Impfungen ziemlich schlecht ausfällt.

**?** Können Sie sich als Mediziner überhaupt irgendeine Situation vorstellen, in der es aus medizinischer Sicht gerechtfertigt wäre, Impfwillige zu diffamieren, auszugrenzen oder deren Rechte in besonderer Weise zu beschneiden?

**TH** Nein. Es ist erschreckend, mit welcher Leichtfertigkeit - oder sagen wir besser mit welcher Skrupellosigkeit heute ein Klima der Angst erzeugt wird, in dem die elementarsten Grundrechte und Prinzipien der Menschenwürde in einem politischen Hauruck-Verfahren über Bord gehen, nur um höchst zweifelhafte Impfprogramme durchzusetzen. Die kulturellen, sozialen, wirtschaftlichen und v.a. gesundheitlichen Schäden, die dieses «Pandemie-Management» angerichtet hat, sind noch gar nicht absehbar und werden m.E. das reine Virusproblem bei weitem übersteigen.

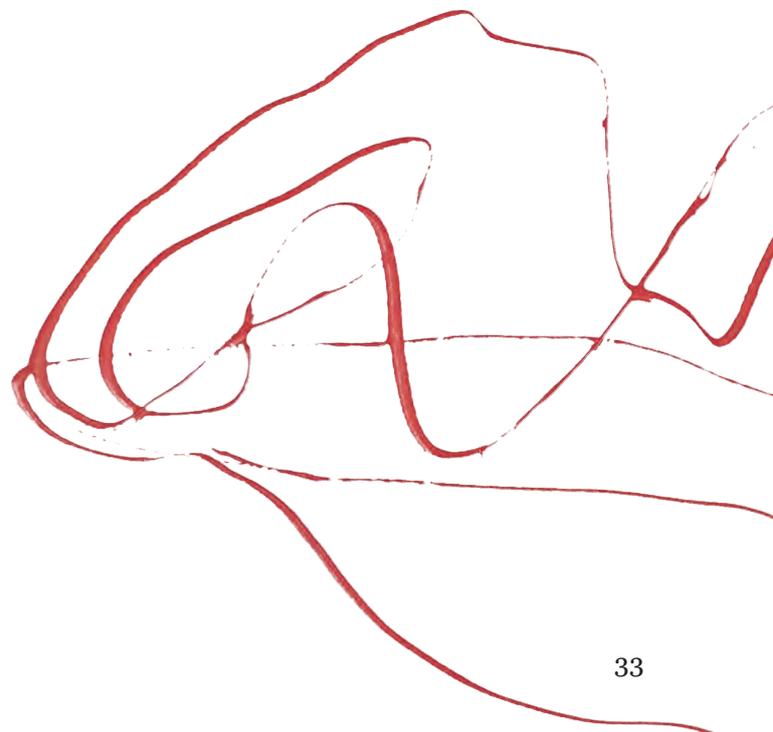
**?** Inzwischen scheint es gelungen zu sein, hochwirksame Medikamente zu entwickeln. Mit dem in Israel entwickelten Medikament EXO-CD 24 z.B. wurden in einem Test 30 schwer an Covid-19 erkrankte Personen zwischen 18 und 85 Jahren behandelt. Bei 29 von ihnen verbesserte sich der Gesundheitszustand innerhalb von 2-3 Tagen signifikant, sodass sie nach 3-5 Tagen das Krankenhaus verlassen konnten. Bei einer der 30 Testpersonen dauerte die Genesung etwas länger.

War die einseitige Fokussierung auf Impfstoffe, die von Anfang an ja vorherrschte, ein Fehler und braucht

es eigentlich überhaupt noch Impfstoffe, wenn durch wirksame Medikamente bei den Betroffenen ein milder Verlauf von Covid-19 sichergestellt werden kann?

**TH** Es gibt ja eine ganze Reihe von hoch wirksamen Medikamenten, z.B. der einjährige Beifuss (*Artemisia annua*), dessen antivirale Eigenschaften bei einer Studie im Max-Planck-Institut bestätigt wurden, oder auch Ivermectin, zu dem es überzeugendere Wirkungsnachweise als zu den Impfungen gibt. Dieses Medikament hat seine Wirksamkeit und v.a. seine Ungefährlichkeit nach vielen Beobachtungsjahren und über 4 Milliarden Applikationen längst unter Beweis gestellt und wird dennoch «offiziell» zur Covid-19-Therapie «nur im Rahmen von Studien empfohlen». Das zeigt nur einmal mehr, dass ein Hauptmotiv hinter der ganzen Pandemie-Politik in der Durchsetzung einer langfristigen globalen Impf-Strategie liegt. Alternative Konzepte werden ja nicht einmal diskutiert.

**?** Herr Hardtmuth, die Coronakrise bringt viel Leid mit sich. Gerade aus Krisen können wir aber gleichzeitig viel lernen. Und manchmal gelingt sogar ein grösserer Schritt in der Entwicklung. Was sollten wir Ihrer Ansicht nach aus dieser Krise unbedingt mitnehmen?





**TH** Es ist zweifellos so, dass durch diese Krise auch ein enormer Schub in der Bewusstseins-Entwicklung getan wird, zumindest bei sehr vielen Menschen. Ich sehe es in meinem Umfeld, auch an meinen eigenen (erwachsenen) Kindern und ihren Partnern und Freunden, wie sie diskutieren, streiten, sich engagieren, lesen, Verantwortung für ihre Kinder spüren und sich enorm kundig machen in vielen Bereichen, wozu sie ohne die Pandemie wohl keine Veranlassung gehabt hätten. Das gibt mir selbst auch immer wieder die Motivation weiterzumachen in den Aufklärungs-Bemühungen.

**?** Während der Coronakrise konnte das erstaunliche Phänomen beobachtet werden, dass Kinder gesundheitlich nicht nennenswert betroffen sind. Wie erklären Sie sich das Phänomen, dass die kindlichen Organismen mit dem Coronavirus auch aus eigener Kraft offensichtlich gut zurechtkommen?

**TH** An diesem Phänomen zeigt sich, dass das Narrativ vom Killervirus einfach nicht stimmt, denn dann wären Kinder ja noch mehr gefährdet, weil ihre Immunsysteme noch gar nicht voll entwickelt sind. Eine Covid-19-Erkrankung ist am allerwenigsten durch eine Ansteckung, sondern im Wesentlichen durch eine individuelle Immunschwäche bedingt, weshalb ja auch in erster Linie alte Menschen mit Vorerkrankungen betroffen sind. Das Risiko für unter 65-jährige ohne schwere Vorerkrankungen ist laut einem Forscherteam von der Stanford-Universität<sup>5</sup> «verschwindend gering»; in Holland waren von 1651 Corona-Todesfällen nur 5 ansonsten gesunde Patienten (0,3%) unter 65. Das Risiko ist ungefähr so hoch, wie beim Weg zur Arbeit durch einen Unfall umzukommen. Anstatt der ständigen Angst vor Viren wäre es bei weitem sinnvoller, über die Immunfunktionen aufzuklären und wie wir sie stärken können, das ist der entscheidende

Faktor im Infektionsgeschehen. Um zu verstehen, warum ein Mensch krank wird oder gar stirbt, ist es viel wichtiger, sich den Menschen ganz genau anzuschauen, nicht ein Virus, das erklärt relativ wenig.

Kinder verarbeiten alles, was an Neuem aus der Welt auf sie zukommt, viel intensiver. So ist das auch mit den Viren, sie brauchen die Viren geradezu wie andere «Eindrücke» für die Entwicklung eines «kompetenten» Immunsystems.

**?** Gerade in letzter Zeit wird die Impfung von Kindern aktiv vorangetrieben, obwohl sie selbst nicht gefährdet sind. Das Argument ist auch hier, dass sie andere anstecken könnten, wenn sie nicht geimpft sind und somit die öffentliche Gesundheit gefährden. Wie schätzen Sie die Wirkungen der Impfstoffe auf die sich ja noch stark in Entwicklung befindlichen Immunsysteme der Kinder ein? Oder anders gefragt: Wird den kindlichen Organismen durch die Impfung nicht die Möglichkeit genommen, sich aus eigener Kraft ein leistungsfähiges Immunsystem aufzubauen, was sie ja im Hinblick auf Corona durchaus können, wie wir inzwischen wissen?

**TH** Dass asymptomatische Menschen oder Kinder durch Ansteckung bei anderen eine Krankheit verursachen, dieser Beweis steht noch aus.

Nach einer Meta-Analyse von mehreren deutschen Universitäten<sup>6</sup> liegt das Risiko für ein Kind (0-14 Jahre) in Deutschland an Covid-19 zu sterben bei etwa 1:3,5 Millionen. Mit anderen Worten, von den 14 Millionen Kindern in Deutschland sind bislang 4 an einer Covid-19 Infektion verstorben, wobei bei solchen Fällen immer auch zusätzliche Erkrankungen zu berücksichtigen sind. Wie hoch ist nun das statistische Risiko, an einer Impf-Komplikation zu sterben?

Bei Erwachsenen rangieren die Zahlen der im Zusammenhang mit der COVID-19-Impfung gemeldeten

<sup>5</sup> Population-level COVID-19 mortality risk for non-elderly individuals overall and for non-elderly individuals without underlying diseases in pandemic epicenters | medRxiv

<sup>6</sup> [https://www.researchgate.net/publication/351662151\\_COVID-19\\_Impfung\\_fur\\_Kinder\\_und\\_Jugendliche\\_Vierzehn\\_Argumente\\_fur\\_einen\\_rationalen\\_Weg\\_in\\_Deutschland](https://www.researchgate.net/publication/351662151_COVID-19_Impfung_fur_Kinder_und_Jugendliche_Vierzehn_Argumente_fur_einen_rationalen_Weg_in_Deutschland)



Verstorbenen zwischen 1:14.000<sup>7</sup> (ca. 6000 gemeldete Todesfälle bei ca. 88 Millionen Geimpften in Europa; Stand 5. April 2021 100 %<sup>8</sup>) und 1:58.000<sup>9</sup>. Allein aufgrund dieser Zahlen müssen wir damit rechnen, dass das Sterberisiko durch eine Impfung bei Kindern bis zu 60-fach höher sein könnte als durch eine Coronainfektion. Gerade junge Menschen haben zum Teil heftige Impfreaktionen bzw. -komplifikationen.

Jeder, der die Impfung für Kinder propagiert, handelt in meinen Augen nicht nur grob fahrlässig, sondern auch kriminell, denn erstens kennt er offensichtlich die Daten nicht und zweitens ignoriert er auch die Tatsache, dass wir de facto nichts über mögliche schädliche Langzeit-Effekte durch diese, v.a. bei Kindern völlig unerprobten Impfstoffe wissen. Die mathematischen Konstrukte und Computer-Algorithmen, mit denen man sich einen Vorteil durch Kinderimpfungen herbeirechnet, kann man nur als abenteuerlich bezeichnen und haben mit dem gesunden Menschenverstand schon lange nichts mehr zu tun. Und die perfiden Methoden, mit denen man jetzt auch Jugendliche durch soziale Repressionen zur Impfung zwingt, erinnern an totalitäre Regime.

! Gibt es sonst noch etwas, was Ihnen wichtig ist zu sagen?

**TH** Ich wünsche mir, dass die Menschen in diesen Zeiten den Mut zur Wahrheit finden, dass sie sich nicht polarisieren lassen und gegenseitig bekriegen, sondern offen bleiben, zuhören, sich im Sinne einer gegenseitigen Aufklärung und nicht im Schlagabtausch verständigen, sich möglichst viele Aspekte anhören,

<sup>7</sup> Europäische Datenbank gemeldeter Verdachtsfälle von Arzneimittelnebenwirkungen. [https://www.adrreports.eu/de/search\\_subst.html](https://www.adrreports.eu/de/search_subst.html)

<sup>8</sup> Impfungen in Europa (Stand 05.04.21). <https://www.politico.eu/article/coronavirus-vaccination-europe-by-the-numbers>

<sup>9</sup> CDC (2020) COVID-19 Vaccination. In: Cent. Dis. Control Prev. <https://www.cdc.gov/coronavirus/2019-ncov/vaccines/safety/adverse-events.html>. Accessed 8 May 2021

auch die coronakritischen Bücher lesen und diese nicht pauschal als Verschwörungstheorie abtun, was leider sehr verbreitet (und so bequem) ist, auch bei politisch Verantwortlichen. Es ist in diesen aufgeheizten Zeiten und unter dem Einfluss dieser ständigen, medialen Angst-Propaganda tatsächlich nicht einfach, sich ein wirklich eigenes Urteil zu bilden, aber es ist notwendig, weil wir letztlich alle mitverantwortlich sind und in diesem «Prinzip Verantwortung», wie es der Philosoph Hans Jonas nannte, liegt meines Erachtens nicht nur der wichtigste Lernprozess, sondern auch ein wichtiger sozialer Gesundheits-Impuls.

Herr Hardtmuth, wir danken Ihnen sehr herzlich für das Gespräch!

Mathias Forster und Christopher Schümann

**Thomas Hardtmuth**  
ist Arzt und Autor, Jahrgang 1956, Dozent für Gesundheitswissenschaften und Sozialmedizin an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg, seit 1985 ärztlich tätig, zuletzt als Oberarzt für Chirurgie und Thoraxchirurgie am Klinikum Heidenheim.





# WELT- und MENSCHENBILDER IN DER KRISE

Gesamtgesellschaftliche Auswirkungen  
in Landwirtschaft und Gesellschaft

Ein Gespräch mit dem Wissenschaftsphilosophen  
**Prof. Dr. Michael Esfeld**

**Woran erkennen wir nachhaltige Landwirtschaft und wodurch können wir sie von nicht nachhaltiger Landwirtschaft unterscheiden? Im Rahmen unserer Arbeit in der Bio-Stiftung Schweiz, in der Förderung einer nachhaltigen und zukunftsfähigen Land- und Ernährungswirtschaft, aber auch darüber hinaus, gehen wir fortwährend mit dieser Frage um.**

Durch die Landwirtschaft wird momentan viel zu viel zerstört, beispielsweise im Hinblick auf Artenvielfalt oder die Fruchtbarkeit von Böden, das ist mittlerweile unbestritten. Wenn wir uns allerdings fragen, wo die Ursachen dafür liegen, dann – so ist unser Eindruck – können wir dies hauptsächlich einem Grundübel zuschreiben: Wir Menschen haben uns daran gewöhnt, industrielles Denken, das in der Produktion von Zahnbürsten, Maschinen und anderen toten Objekten seine volle Berechtigung haben mag, eins zu eins auf die Landwirtschaft und andere Bereiche zu übertragen, wo es allerdings um Lebewesen geht. Und genau da beginnen aus unserer Sicht die Probleme, denn Pflanzen, Tiere und Menschen sind keine toten Objekte, sondern eben Lebewesen.



Wie sich die Landwirtschaft bisher entwickelt hat und wie sie sich in Zukunft entwickeln wird, hängt sehr stark davon ab, was für ein Bild wir von der Welt haben und auch davon, was wir für ein Bild von uns selbst als Menschen haben. Von diesem Welt- und Menschenbild hängt ausserdem ab, wie wir miteinander umgehen. Und ob, und wenn ja, wie sich unsere Gesellschaft insgesamt in der Zukunft noch weiter entwickeln kann. Verschiedene Krisen, in die wir als Menschheit hineingeraten sind, deuten darauf hin, dass wir es uns nicht mehr länger leisten können, nur an der Oberfläche der Verhältnisse zu kratzen und kosmetische Veränderungen vorzunehmen.

Es ist ein Teil des statutarischen Auftrags und des Selbstverständnisses der Bio-Stiftung Schweiz, Brücken zu bauen, Bewusstsein zu bilden und Menschen zusammenzubringen, die das Potenzial haben, durch Kooperation oder Assoziation einen Mehrwert zu einer gesunden Entwicklung von Erde, Tier und Mensch zu leisten. In unserem Magazin bemühen wir uns deshalb um Klärung komplexer Sachverhalte und lassen dabei auch sehr verschiedene Stimmen zu Wort kommen. Immer wieder, und weil die Debatte zu Corona alle Menschen betrifft und sie aus unserer Sicht deutlich zu einseitig geführt wird, finden wir es nötig und stimmig, aus dem Bereich des Bodens und der Landwirtschaft auch in solche Bereiche hinein zu fragen. Denn schlussendlich hängt ja doch alles miteinander zusammen. Schaut man nur auf das Einzelne, bleibt der Eindruck einseitig. Erst wenn möglichst das Ganze in den Blick genommen wird, um eine stimmige und wirklichkeitsgemässe Diagnose stellen zu können, kann Heilsames entstehen.

Die momentane sogenannte Coronakrise droht die Gesellschaft zu spalten, und das liegt nicht an dem Virus selbst, sondern an der Art, wie in dieser Krise miteinander umgegangen wird. Spaltungstendenzen

zeigen sich ja auch in anderen Bereichen, sei es in der Klimadebatte oder eben in der Frage, wie unsere Landwirtschafts- und Ernährungssysteme nachhaltig werden sollen. Wir müssen dazu kommen, ein Verständnis aus der Tiefe für die Ursachen dieser Krisen zu schaffen, weil wir nur so mögliche Wege erkennen und gehen können, die uns nachhaltig aus diesen Krisen auch wieder herausführen können.

Die Perspektivenvielfalt, das Ganze in den Blick nehmen, das fehlt unserer Wahrnehmung nach in der öffentlichen Corona-Debatte am meisten. Genau deshalb erlauben wir uns, Persönlichkeiten mit erweiterten Perspektiven, die nachweislich eine fundierte und klare Sicht auf die Dinge haben, zu befragen. Unsere Beiträge in früheren Magazinen mit Dr. med. Thomas Hardtmuth oder mit dem Künstler Johannes Stüttgen stiessen auf gutes Echo. Diesmal ist Prof. Michael Esfeld unser Gesprächspartner.

Ja, es wird in diesem Text und diesem Magazin an verschiedenen Stellen fundamentale Kritik geäussert. Unsere Leserschaft weiss jedoch, dass dies nicht um der Kritik willen geschieht, sondern zum bewusstmachen von Entwicklungen und Wirksamkeiten, die sich nicht mehr mit den Prinzipien einer freien und offenen Gesellschaft vereinbaren lassen. Die Kritik betrifft das Verhältnis von Wissenschaft, Politik und Wirtschaft ebenso wie die Art und Weise, wie gewisse Fragen z.B. zu Gesundheit, Klima oder Landwirtschaft in der öffentlichen Debatte behandelt, oder auch nicht behandelt werden.

Das folgende Gespräch soll in diesem Sinne ein Beitrag zur Bewusstseinsbildung sein. Er bietet Denkansätze zur Überwindung der spürbaren Spaltung unserer Gesellschaft, einen Blick aus einer weiteren Perspektive, sodass Wunden wieder heilen, Gräben zuwachsen können.

**?** Lieber Herr Esfeld, Sie sind Professor für Wissenschaftsphilosophie an der Universität Lausanne. Können Sie unseren Lesern kurz erklären, was man unter Wissenschaftsphilosophie versteht und mit was für Fragen Sie sich beschäftigen?

**ME** Wissenschaftsphilosophie ist ein Zweig der Erkenntnistheorie, der sich mit wissenschaftlichen Erkenntnissen beschäftigt. Eine Frage ist zum Beispiel, was naturwissenschaftliche Theorien aussagen und wie sich diese Aussagen zu unserer Sicht von uns selbst als Personen verhalten. Beispielsweise kennt die klassische Physik deterministische Naturgesetze, die auch für unseren Körper und unser Gehirn gelten. Wie passt das mit dem freien Willen zusammen, den wir uns als Personen zuschreiben? Um solche Fragen zu beantworten, muss man Erkenntnisse aus verschiedenen Wissenschaftsgebieten miteinander in Einklang bringen. Das ist ein zentrales Thema der Wissenschaftsphilosophie.

**?** Sie hatten im letzten Jahr zunächst intern und dann öffentlich gegen eine Stellungnahme der Akademie Leopoldina zur Coronapolitik in Deutschland protestiert, in der es heisst: «Trotz Aussicht auf einen baldigen Beginn der Impfkampagne ist es aus wissenschaftlicher Sicht unbedingt notwendig, die weiterhin deutlich zu hohe Anzahl an Neuinfektionen durch einen harten Lockdown schnell und drastisch zu verringern»

In Ihrem Protestschreiben forderten Sie den Präsidenten der Leopoldina wegen dieser erstaunlichen Aussagen dazu auf, diese Stellungnahme zurückzuziehen, weil sie die Prinzipien wissenschaftlicher und ethischer Redlichkeit verletzen würde. Was war aus Ihrer Sicht an der Empfehlung unredlich?

**ME** Die Formulierung «... aus wissenschaftlicher Sicht notwendig ...» suggeriert, dass es nur eine wissenschaftliche Sicht gibt, die berechtigt ist (und die von der Leopoldina vertreten wird) und dass aus dieser einzigen (berechtigten) wissenschaftlichen Sicht

es als «... unbedingt notwendig ...» erscheint, auf politischer Ebene bestimmte Massnahmen zu ergreifen, nämlich einen harten Lockdown zu verordnen.

Ich machte in dem Schreiben darauf aufmerksam, dass innerhalb der Wissenschaftswelt unterschiedliche Standpunkte zur Sinnhaftigkeit von harten Lockdowns vertreten werden, und zwar jeweils mit Gründen, und man daher nicht so tun könne, als würde die Wissenschaft mit einer Stimme sprechen. Insgesamt kann die Wissenschaft der Politik nicht sagen, was an politischen Entscheidungen «aus wissenschaftlicher Sicht unbedingt notwendig» ist. Ein besonderer Missbrauch des Ansehens, das Wissenschaft in der Öffentlichkeit genießt, ist das aber vor dem Hintergrund der unterschiedlichen Auffassungen innerhalb der Wissenschaft zu diesem Thema.

**?** Das war ja ein mutiger Schritt, so deutlich öffentlich auszusprechen, was Sie von solchen Stellungnahmen halten. Sie sind oder waren ja selbst Mitglied dieser altherwürdigen Akademie der Naturforscher. Wie ist es Ihnen seitdem ergangen? Redet man innerhalb der Leopoldina noch mit Ihnen?

**ME** Dieses Protestschreiben ist in die Öffentlichkeit gelangt, was ursprünglich gar nicht meine Absicht war. Es hat dann mit zu einer Entwicklung beigetragen, in der sich immer mehr Wissenschaftler kritisch geäussert haben. Leider findet diese Diskussion innerhalb der Leopoldina aber immer noch nicht statt.

**?** Inzwischen sei deutlich, so sagen und schreiben Sie, dass Lockdowns nicht die Wirkung erzielt haben, die sich die Befürworter von diesen harten Massnahmen versprochen haben. Im Gegenteil sei inzwischen bekannt, dass die dadurch herbeigeführten Schäden an der öffentlichen Gesundheit den Nutzen mehrfach übertreffen würden, auch im Hinblick auf verlorengegangene Lebensjahre. Gibt es inzwischen tatsächlich genügend wissenschaftlich fundierte Evidenz, dass Lockdowns nichts bringen, sondern nur Schaden anrichten?

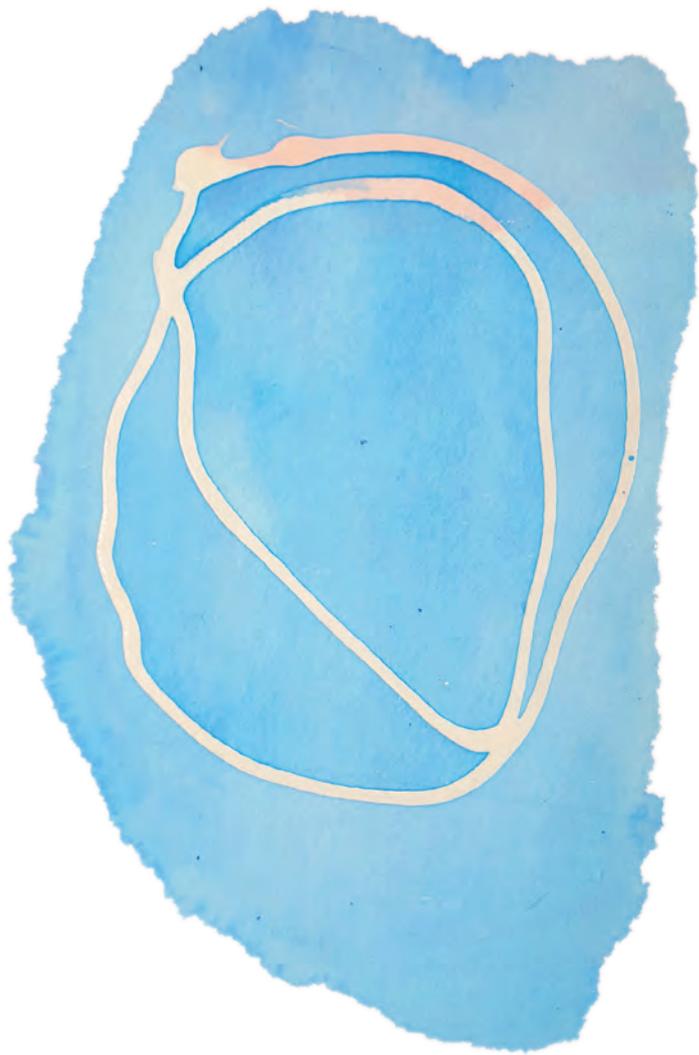
**ME** Das ist in der Tat das Ergebnis, das sich in zahlreichen, unabhängig voneinander erstellten Studien inzwischen abzeichnet. Wenn man westliche Länder der nördlichen Hemisphäre mit vergleichbarem wirtschaftlichen Entwicklungsniveau und leistungsfähigen Gesundheitssystemen betrachtet und sich die relevanten Daten zum Infektionsgeschehen wie Krankenhauseinweisungen und Todesfälle im Verhältnis zur Bevölkerung anschaut, dann lässt sich aus diesen Daten nichts in Bezug darauf schliessen, welche dieser Länder scharfe politische Massnahmen wie Lockdowns ergriffen haben und welche nicht.<sup>1</sup> Es gibt keine Korrelation zwischen den gesamtgesellschaftlichen Zwangsmassnahmen und der Verhinderung von schweren Krankheitsverläufen und Todesfällen im Zusammenhang mit einer Ansteckung mit dem Coronavirus.

Das lässt sich an einem Vergleich der europäischen Staaten untereinander illustrieren: Länder mit scharfen Massnahmen wie Grossbritannien, Frankreich, Italien, Spanien schneiden keinesfalls gut ab, sondern im Gegenteil ziemlich schlecht. Schweden hingegen steht ziemlich gut dar obwohl nur verhältnismässig wenige Massnahmen ergriffen wurden. Ähnliches gilt für die Schweiz. Deutschland steht im internationalen Vergleich relativ gut da in Bezug auf schwere Krankheitsverläufe und Todesfälle, aber auch nicht signifikant besser als die westeuropäischen Länder, die auf einen harten Lockdown verzichtet haben. Der Grund

<sup>1</sup> Studien zusammengefasst in Eran Bendavid et al., «Assessing mandatory stay-at-home and business closure effects on the spread of COVID-19», *European Journal of Clinical Investigation* 51 (2021), e 13484. Siehe auch die Übersicht über die relevanten Studien vom American Institute of Economic Research, «Lockdowns do not control the coronavirus: the evidence», <https://www.aier.org/article/lockdowns-do-not-control-the-coronavirus-the-evidence>.  
Siehe ferner Christian Bjørnskov, «Did lockdown work? An economist's cross-country comparison», *CESifo Economic Studies*, 29. März 2021, 1-14, DOI: 10.1093/cesifo/ifab003. Des Weiteren zum Beispiel: Vincent Chin et al., «Effect estimates of COVID-19 non-pharmaceutical interventions are non-robust and highly model-dependent», *Journal of Clinical Epidemiology* 136 (2021), S. 96-132; R. F. Savaris et al., «Stay-at-home policy is a case of exception fallacy: an internet-based ecological study», *Nature Scientific Reports* 11 (2021), Artikel Nr. 5313. Für eine Kritik der Lockdown-Politik in Deutschland siehe Christoph Lütge und Michael Esfeld, «Und die Freiheit? Wie die Corona-Politik und der Missbrauch der Wissenschaft unsere offene Gesellschaft bedrohen», München: riva 2021.

dafür ist vermutlich der vergleichsweise gute Gesundheitszustand in der Bevölkerung, das gut ausgebaute Gesundheitssystem und der hohe Lebensstandard. Alles dieses wird jedoch mit den Corona-Massnahmen gerade aufs Spiel gesetzt. Weiterhin aufschlussreich ist der Vergleich zwischen den Bundesstaaten der USA, die alle jeweils eine eigene Politik verfolgt haben. So zum Beispiel South Dakota und North Dakota oder Florida und Kalifornien: South Dakota und Florida haben gar keine oder nur wenige Massnahmen ergriffen. North Dakota hat mehr Massnahmen und Kalifornien ziemlich scharfe Massnahmen verhängt. Diese unterschiedliche Politik hat aber zu keinen signifikanten Unterschieden im Pandemieverlauf insgesamt betrachtet geführt.

Die Leopoldina wurde 1652 gegründet und ist damit die älteste durchgehend existierende naturforschende Akademie der Welt. Ihre veröffentlichten Stellungnahmen haben also Gewicht. Ist Ihnen etwas darüber bekannt, dass die Leopoldina sich für ihre explizite Handlungsempfehlung im Hinblick auf einen harten Lockdown öffentlich entschuldigt hat oder ob sie beabsichtigt, dies zu tun?



**ME** Mir ist nicht bekannt, dass es dort eine diesbezügliche Diskussion gibt oder die Bereitschaft vorhanden ist, Verantwortung für das zu übernehmen, was man getan hat. Es ging ja nicht um eine wissenschaftliche Hypothese, die formuliert wurde, und die korrigiert und gegebenenfalls zurückgezogen werden kann. Wissenschaft hat vielmehr einen normativen und moralischen Anspruch erhoben. Sie hat gesagt, was die Politik aus wissenschaftlicher Sicht tun muss. Wenn man so etwas tut, muss man auch für die gesellschaftlichen Folgen geradestehen, die durch eine solche Empfehlung angerichtet wurden.

**?** Sie beschwerten sich ausserdem darüber, dass diese Stellungnahme der Leopoldina als wissenschaftliche Rückendeckung in Stellung gebracht wurde, um den harten Lockdown in Deutschland durchzusetzen. Würden Sie sagen, dass Wissenschaft hier für politische Zwecke missbraucht wurde?

**ME** Mir ist jedenfalls aufgefallen, dass einen Tag nachdem die Stellungnahme der Leopoldina veröffentlicht wurde, die Bundeskanzlerin im Bundestag den Lockdown mit Hilfe dieser Stellungnahme und der Berufung auf die Wissenschaft und die Naturgesetze durchsetzen konnte. Damit ist klar, dass die Wissenschaft hier zur Rechtfertigung von politischen Zwangsmassnahmen benutzt wurde. Das Problem ist dann, dass die Verantwortung hin und her geschoben werden kann und am Ende wohl niemand Verantwortung übernehmen wird. Angela Merkel kann sagen, dass sie nur das getan hat, was die Wissenschaft als absolut notwendig erwiesen hat. Die Leopoldina kann sich darauf zurückziehen, dass sie nur etwas empfohlen hat: Wenn die Politik Empfehlungen der Wissenschaft umsetzt, liegt das in der Verantwortung der Politik und nicht der Wissenschaft.

**?** An diesem Vorfall wird jedenfalls deutlich, dass die Wissenschaft der Gefahr ausgesetzt ist, von der Politik instrumentalisiert zu werden. Gefahr droht ihr aus unserer Sicht aber auch von der Wirtschaft, etwa wenn Wirtschaftsunternehmen ihre Interessen durchsetzen wollen und dafür Teile der Wissenschaft für sich vereinnahmen.

Der Biochemiker Helmut Burtscher-Schaden<sup>2</sup> hat am Beispiel Glyphosat sehr anschaulich herausgearbeitet, wie so etwas gehen kann. Stolze 98% der Herstellerstudien erklärten, dass Glyphosat oder glyphosathaltige Formulierungen nicht gentoxisch seien, während 75% der Tests aus unabhängigen Studien genschädigende Effekte zeigten. Nur spielten die unabhängigen Studien bei der Bewertung von Glyphosat keine Rolle, weil sie von den zuständigen EU-Behörden alle als unzuverlässig eingestuft und damit nicht berücksichtigt wurden. Die Begründung hierfür hatte das Bundesamt für Risikobewertung (BfR) übrigens direkt von Monsanto abgeschrieben, wie sich später herausstellte. Unsere Frage vor dem Hintergrund ist diese: Wie frei und unabhängig ist die westliche Wissenschaft Ihrer Einschätzung nach in unserer Zeit?

<sup>2</sup> Siehe: Das Gift und Wir, S. 150 ff, Der Fall Glyphosat 1, Westend Verlag 2020



**ME** Zu dem konkreten Fall kann ich nichts sagen, weil ich das nicht verfolgt habe. Aber wenn ich Sie richtig verstanden habe, dann gibt es zu dem Fall unabhängige Studien; das deutet darauf hin, dass das Problem nicht in der Wissenschaft liegt. In dem Fall waren es offenbar die politischen Bewertungen durch entsprechende Behörden, die bestimmte Studien bevorzugten und andere ignorierten, was sie nicht tun dürften. Ich würde aber generell der einen oder der anderen Seite innerhalb der Wissenschaft keine bösen Absichten unterstellen. Es kann sein, dass Wissenschaftler von der Ungefährlichkeit von synthetischen Pestiziden überzeugt sind und dass sie sich in ihren Studien von gewissen Vorurteilen leiten lassen. Das Gleiche kann aber auch von der anderen Seite gesagt werden. Wissenschaftler sind keine Heiligen. Jeder Wissenschaftler geht an seine Forschungen mit gewissen Vormeinungen heran. Das Wesentliche ist ein offener Geist: Man muss bereit sein, die eigenen Vormeinungen zu korrigieren, andere anzuhören und Argumente abzuwägen. Dazu müsste es eine Diskussion zwischen den verschiedenen Gruppen geben. Ich sehe kein Problem darin, dass die Wirtschaft die Wissenschaft finanziert, solange sichergestellt ist, dass die Wissenschaftler trotzdem frei forschen können. Lange Zeit war ich davon überzeugt, dass es gut sei, wenn die Wissenschaft vom Staat finanziert wird, weil der Staat neutral ist. Inzwischen ist mir klar geworden, dass die finanzielle Abhängigkeit der Wissenschaft vom Staat schlimme Folgen haben kann, wenn der Staat selbst bestimmte Interessen verfolgt und dafür eine wissenschaftliche Legitimation einfordert, wie wir es mit der Corona-Politik erlebt haben. Gut wäre es, wenn sich Wissenschaft aus vielen verschiedenen Quellen finanziert, sodass sie ihre Unabhängigkeit bewahren kann und nicht einzelne einflussreiche Gruppen, sei es aus der Wirtschaft oder der Politik, die wissenschaftliche und öffentliche Debatte dominieren können. Dazu ist notwendig, die finanziellen Quellen der wissenschaftlichen Forschung offenzulegen. Wissenschaft sollte unabhängig sein und der Öffentlichkeit dienen. Ich sehe das Problem also nicht in erster Linie in der Wissenschaft als solcher, sondern in der Verzahnung von Wissenschaft und Politik. Bestimmte Wissenschaftler sehen, dass

sie Macht ausüben können, wenn sie politische Massnahmen legitimieren; diese politischen Massnahmen nützen Politikern und gewissen Wirtschaftsinteressen, die dann genau diese Wissenschaftler als DIE Stimme der Wissenschaft herausstellen. Was wir im Hinblick auf die Coronaproblematik erleben, ist ein Paradigmenwechsel im Umgang mit Pandemien, der darin besteht, dass politische Massnahmen zur Pandemiebekämpfung eingesetzt werden. Das ist neu. Dieser Paradigmenwechsel wird durch bestimmte Wissenschaftler vorangetrieben, wie Christian Drosten in Deutschland, Neil Ferguson in England und Anthony Fauci in den USA. Viele derjenigen Wissenschaftler, die bis 2019 Koryphäen ihres Faches waren, werden bei diesem Paradigmenwechsel plötzlich als Scharlatane hingestellt. So erging es zum Beispiel John Ioannidis sowie Jayanta Bhattacharya, Sunetra Gupta und Martin Kulldorff – den Autoren der Great Barrington Declaration – und vielen anderen, die einfach nur die bisherige, rein medizinische Vorgehensweise fokussiert auf die gefährdeten Personen vertraten, und zwar mit wissenschaftlich fundierten Begründungen. Sie hatten damit Recht, wie wir inzwischen wissen. Denn wie bereits erwähnt, gibt es keine Evidenz, dass die politischen Zwangsmassnahmen einen positiven Einfluss auf den Pandemieverlauf hatten oder haben. Ganz im Gegenteil wird zunehmend deutlich, dass die Zwangsmassnahmen der öffentlichen Gesundheit schweren Schaden zufügen. Es gab in der Vergangenheit einzelne Wissenschaftler, die bereits bei früheren Virenausbrüchen wie der Schweinegrippe 2009 Pandemien bisher ungeahnter Grössenordnung prognostizierten und politische Massnahmen forderten. Dazu gehörten zum Beispiel Christian Drosten und Neil Ferguson. Dass diese Wissenschaftler plötzlich in den Medien als die Vertreter DER Wissenschaft dargestellt wurden, ist kein wissenschaftlicher, sondern ein politischer Vorgang. Aus politischen Gründen wurden die einzelnen Wissenschaftler, die diesen Strategiewechsel antrieben, von Medien und Politikern so dargestellt, als ob ihre radikalen Vorschläge alternativlos wären. Anderslautende Stimmen wurden durch eine gezielte mediale und politische Kampagne unterdrückt.

**Inzwischen wissen wir zum Beispiel auch, dass vom deutschen Innenministerium Wissenschaftler gezielt angesprochen wurden, Panikszenerien zu entwerfen, um die verängstigte Öffentlichkeit für politische Zwangsmassnahmen zu gewinnen. Mit seriöser Wissenschaft hat das nichts mehr zu tun und auch nicht mit dem Schutz der öffentlichen Gesundheit**

**?** Der Arzt Dr. Thomas Hardtmuth machte schon in seinen früheren Beiträgen in unserem Magazin auf die medizinische Forschung im Bereich der Psychoneuroimmunologie aufmerksam. Offenbar gibt es einen ursächlichen Zusammenhang zwischen Ängsten und Stress als inneres Erleben, das wir alle kennen, und der Schwächung unseres Immunsystems. Scheinbar können Angst und Stress schwere Krankheiten wie zum Beispiel Krebs auslösen.

Und ein durch Angst und Stress geschwächtes Immunsystem ist scheinbar auch anfälliger für Viruserkrankungen. Wenn das stimmt, dann ist die massive öffentliche Panikmache, wie sie von Politik und Medien seit längerer Zeit betrieben wird, aus medizinischer Sicht betrachtet kontraproduktiv und schädlich für die öffentliche Gesundheit. Wie sehen Sie das?

**ME** Es ist offensichtlich, dass man das Immunsystem der Menschen schwächt, wenn man sie einsperrt und ihnen Angst macht. Ich bin kein Mediziner, aber ich kann Statistiken lesen. Man sieht eine deutliche Korrelation zwischen dem Zustand des Immunsystems eines Menschen und dem Ausbruch bzw. dem Verlauf einer Viruserkrankung. Die Immunsysteme der Menschen sind individuell verschieden und sind tendenziell bei alten Menschen schwächer. Man wusste von Anfang an, dass ältere Personen mit Vorerkrankungen, die das

Immunsystem schwächen, besonders gefährdet sind. Im Frühjahr 2020 konnte man nur grobe Schätzungen der Infektionssterblichkeitsrate vornehmen. Aber seitdem wurde der Wert der Infektionssterblichkeitsrate nach unten angepasst. Die verfügbaren Daten legen für die westlichen Länder der nördlichen Hemisphäre mit funktionierendem Gesundheitssystem eine Infektionssterblichkeit im Mittelwert von ungefähr 0,3-0,4% nahe. Weltweit ist die Infektionssterblichkeitsrate noch einmal deutlich tiefer, nämlich bei ungefähr 0,15%. Für alle Personen unter 70 Jahren (alle Vorerkrankungen in dieser Gruppe mit eingerechnet) liegt auch in den westlichen Ländern die Infektionssterblichkeit bei nicht wesentlich mehr als ungefähr 0,05%. Mit zunehmendem Alter steigt die Infektionssterblichkeit dann deutlich an. Das heisst: Statistisch gesehen sterben von 10.000 Personen unter 70 Jahren, die sich mit dem Coronavirus infizieren, nicht wesentlich mehr als 5 im Zusammenhang mit der Infektion. Für die gesamte Bevölkerung in unseren Ländern sind es 3 bis 4 Personen pro 1000 Infizierten.<sup>3</sup>

Ein statistisches Risiko von 0,05% zu Tode zu kommen ist auf die Gesamtbevölkerung bezogen etwas, das wir im alltäglichen Leben akzeptieren, zum Beispiel beim regelmässigen Autofahren, bei Freizeitaktivitäten wie Bergwandern und anderen Sportarten sowie in der saisonalen Grippe. Ein Risiko in einer solch kleinen Grössenordnung kann man auch gar nicht mehr wesentlich reduzieren; denn mit allem, was man tut, ist ein geringfügiges Risiko verbunden, selbst schweren Schaden zu erleiden oder anderen schweren Schaden zuzufügen. Auch ein umsichtiger Autofahrer kann in eine Situation kommen, in der er die Kontrolle über sein Fahrzeug verliert und einen Fussgänger überfährt. Motorradfahren ist noch einmal viel gefährlicher, sowohl was die Gefährdung von sich selbst als auch was die Gefährdung anderer betrifft, und wird trotzdem akzeptiert. Kurz:

<sup>3</sup> Eine zentrale Referenz für die Abschätzung der Infektionssterblichkeitsrate und den Vergleich zwischen verschiedenen Ländern und Altersgruppen ist in John Ioannidis, «Infection fatality rate of COVID-19 inferred from seroprevalence data», Bulletin of the World Health Organization, Article ID: BLT.20.265892, publiziert 14. Oktober 2020.

**Eine Infektionssterblichkeit um die 0,05% ist kein nennenswertes Risiko. Vor diesem Hintergrund ist die gezielte Panikmache aus wissenschaftlicher Sicht und unter Berücksichtigung dessen, was wir gegenwärtig wissen, unbegründet. Wer sich trotzdem an dieser Panikmache beteiligt, schädigt aus den oben genannten Gründen ganz gezielt die öffentliche Gesundheit.**

**?** Harthmuth spricht auch davon, dass die stark simplifizierenden, reduktionistischen Denkweisen und Erklärungsmuster, von denen die Medizin heute beherrscht wird, nicht geeignet sind, komplexe medizinische Probleme zu verstehen, geschweige denn sie zu lösen. Seiner Ansicht nach hängt viel davon ab, dass die Medizin den Schritt in die Komplexität schafft, indem sie eindimensionale Erklärungsmuster überwindet und die Forschungsergebnisse aus verschiedenen Wissenschaftsgebieten in die Gesamtbeurteilung mit einfließen lässt. Er beschreibt das an dem Narrativ, welches heute die Coronapolitik in fast allen Ländern der Erde bestimmt: «... Viren machen krank und verbreiten sich über Ansteckung. Viren können mutieren und zu schlimmen Seuchen mit vielen Todesopfern führen. Also müssen wir, um das zu verhindern, möglichst viele Kontakte und damit die Ansteckung verhindern; wir müssen Schulen, Läden, Restaurants, Hotels, Theater, Konzertsäle schliessen und alle Arten von menschlichen Versammlungen verbieten, um das Problem zu lösen ...». Er weist in diesem Zusammenhang auf ein «Experiment» hin, an dem deutlich wird, dass diese Sichtweise viel zu einfach ist und deshalb nicht stimmen kann. Das Experiment wurde nach dem 1. Weltkrieg durchgeführt, also vor mehr als hundert Jahren. Es war die Zeit der Spanischen Grippe und das Experiment bestand darin, dass man straffällig gewor-

denen US-Soldaten den Nasenschleim von schwer an der spanischen Grippe erkrankten Patienten in Mund und Rachen sprühte, und es wurde ihnen Straffreiheit in Aussicht gestellt, wenn sie das überleben. Nach dem auch in der Coronakrise noch geltenden Narrativ hätten alle straffällig gewordenen US-Soldaten sterben oder wenigstens schwer erkranken müssen.

Fakt ist aber, dass keine einzige dieser Versuchspersonen erkrankte. Man braucht kein Virologe und auch kein Mediziner sein, um anhand dieses Experiments zu erkennen, dass es bei der Verhinderung von massenhaften Viruserkrankungen auf etwas ganz anderes ankommen würde, nämlich zum Beispiel darauf besser zu verstehen, warum alle 30 an dem Experiment teilgenommen habenden US-Soldaten nicht erkrankt sind, obwohl sie in extremer Form der Virenlast der Schwerkranken ausgesetzt wurden. Wenn man das wüsste, dann könnte man wohl einen hochwirksamen präventiven Schutz der Bevölkerung gegen Viruserkrankungen vorantreiben.

Aber erstaunlich ist: von alledem hören und sehen wir in der öffentlichen Diskussion zur Pandemiebekämpfung so ziemlich nichts. Wie kann es sein, dass es Vertretern dieser offensichtlich zu einfachen eindimensionalen Denkweise in der Wissenschaft über einen Zeitraum von über hundert Jahren gelingt, eine derart dominante Stellung zu behaupten?

**ME** Das Problem ist, dass man Menschen in dieser reduktionistischen Weltanschauung als physikalische Objekte ansieht, die gar keine Persönlichkeit und keine Würde haben, die also nur von äusseren Kräften, die auf sie einwirken, gesteuert werden. Daraus resultieren die Gedanken des Abstandhaltens, der Einschränkung der Bewegungsfreiheit usw. Wenn ich 100 physikalische Objekte nehme und sie einer äusseren Wirkung, z.B. einem elektromagnetischen Feld, aussetze, dann werden sie alle gleich reagieren. Wenn ich 100 Menschen nehme, dann ist das nicht so. Denn wie Menschen auf solche äusseren Einflüsse reagieren, hängt davon ab, wie ihr Körper und ihr Immunsystem beschaffen sind, wie ihre geistige Einstellung zu den äusseren Einflüssen ist, die auf sie einwirken, und wie sie damit umgehen. Das ist der Fehler in allen diesen

Modellen, dass man sich die Menschen als physikalische Objekte vorstellt, die man von aussen steuern kann und muss, um die Ausbreitung von Viruserkrankungen zu verhindern, dabei aber völlig ausser Acht lässt, dass die Menschen freie Subjekte sind, die ihr Verhalten gemäss ihrer Einstellung, ihren Werten und Zielen und ihrer Beurteilung der Situation anpassen. Es gibt kein allgemeines Gut der Gesundheit, auf das hin eine technokratische Steuerung der Gesellschaft möglich wäre. Denn niemand lebt für das Leben allein, sondern für das, was der eigenen Existenz einen Sinn gibt. Um das Lebensziel zu erreichen, geht jeder bestimmte Risiken ein. Dieses Lebensziel ist Kraftquelle und stiftet damit auch körperliche Gesundheit. Das Problem ist nun, dass es kein einheitliches Lebensziel für alle und keine einheitliche Risikoabwägung für alle gibt. Deshalb scheitert der Versuch einer technokratischen Steuerung der Menschen auf Gesundheit hin als Bedingung für ein selbstbestimmtes Leben an eben dieser Selbstbestimmung, aufgrund derer die Menschen sich verschiedene Lebensziele setzen und Risiken verschieden abwägen. Ein Leben, das unter politischen Vorgaben der Lebensführung steht, ist kein selbstbestimmtes Leben. Solche Vorgaben führen nie zu einem selbstbestimmten Leben hin, sondern stets weiter in die Fremdbestimmung hinein – hier die Knechtschaft, unter der Knute angeblich wissenschaftlicher Vorgaben für die Lebensführung zu stehen.

**?** Wir würden vor dem Hintergrund dieses technokratischen Bewusstseins, von dem Sie gesprochen haben, gern noch einen Blick auf die Landwirtschaft und unser Lebensmittelsystem werfen. Denn es scheint auch hier dieses ausschliessliche Objektbewusstsein eine wesentliche Rolle zu spielen. Wenn man sich zum Beispiel ansieht, wie Tiere in der Massentierhaltung gehalten und wie sie geschlachtet werden, dann wird schnell klar: auch Tiere werden so behandelt, als wären sie bloss Objekte. Man hat kein Bewusstsein davon oder es ist gleichgültig, dass Rinder, Schweine und Hühner empfindende Kreaturen sind und man unendliches Leid erzeugt, wenn man sie so behandelt. Beim Umgang mit den Pflanzen und den Böden sieht

es nicht besser aus. Hier zeigt sich unsere zivilisierte Gesellschaft sicher nicht von ihrer besten Seite, wenn sie solches Leid und solche Zustände zulässt. Aber abgesehen davon gibt es inzwischen sehr interessante Studien, die zu belegen scheinen, dass dieser Umgang mit Tieren, im erweiterten Sinne auch mit Wildtieren, sehr gravierende Auswirkungen auf die öffentliche Gesundheit hat. Es scheint so zu sein, dass in der Natur gewisse Schutzmechanismen wirksam sind, d.h. die Natur tendiert von sich aus dazu, dem dauerhaften Stress der Tiere in der Massentierhaltung dadurch entgegenzuwirken, dass sie das leidvolle Leben durch allerlei tödliche Krankheiten frühzeitig beendet. Daher gibt man den Tieren zum Beispiel auch prophylaktisch Antibiotika, um entsprechenden Krankheiten vorzubeugen und die Tiere auf diesem Wege zu zwingen, bis zur Schlachtreife am Leben zu bleiben. Nun entstehen auf diese Weise aber antibiotikaresistente Keime, die zu Krankheitserregern werden und ihren Weg dann in den menschlichen Organismus finden, auf die eine oder andere Weise. Das hat dann zur Folge, dass gegen diese Keime wichtige Antibiotika in der Humanmedizin nicht mehr wirksam sind und an den Folgen allein in Deutschland fünfzehntausend Menschen pro Jahr sterben.

Einen ähnlichen kausalen Zusammenhang hat die Wissenschaft bereits für verstärkt auftretende Viruserkrankungen aufgezeigt. Auch hier scheint eine wesentliche Ursache darin zu liegen, wie wir Menschen mit Tieren umgehen. Solche Forschungsergebnisse sind ja bedeutsam und sie sollten in der Humanmedizin von hohem Interesse sein, weil menschliches Leben davon abhängt, ob sie berücksichtigt werden. Aber es hat nicht den Anschein, als würde man solchen Forschungsergebnissen in der Wissenschaft, in der Medizin, in der öffentlichen Debatte und in der Politik besonders viel Bedeutung beimessen. Wie ist da Ihr Eindruck?

**ME** In dem Umgang mit den Tieren spiegelt sich sicher auch der Umgang mit uns selbst. Wenn man sie als bloss fleischliefernde Objekte betrachtet, lässt man ausser Acht, dass sie auch Bewusstsein und Empfindungen haben, wenn auch keine Vernunft und



keinen freien Willen und damit keine selbstbestimmte Lebensführung wie wir Menschen. Wenn alle diejenigen, die das Weltklima retten wollen, zunächst einmal über ihr eigenes Konsumverhalten nachdenken würden, wäre sicher schon viel gewonnen. Wir haben es als Konsumenten in der Hand, auszuwählen, welche Lebensmittel wir kaufen und konsumieren. Das von Ihnen beschriebene System funktioniert nur, weil die Konsumenten und Kunden es hinnehmen. Was die Wissenschaft betrifft, so weiss man, dass Tiere Bewusstsein haben und damit auch einen je subjektiven Standpunkt des Erlebens einnehmen. Erkenntnistheoretisch ist dieses Wissen Allgemeingut; aber es wird im Umgang mit den Tieren nicht berücksichtigt: Dort wird Wissenschaft viel zu sehr rein technokratisch eingesetzt, um unmittelbaren Nutzen aus den Tieren zu ziehen, ohne die weiterreichenden Folgen zu bedenken. Es ist dieselbe technokratische Einstellung, die in der Corona-Krise sogar auf die Menschen selbst angewendet wird, indem man sie als blosse Virenschleudern betrachtet, deren Bahnen man steuern kann und muss, ohne sich überhaupt Gedanken über die Menschenwürde zu machen.

**?** Und wie schätzen Sie die Chancen ein, dass systemische Forschungsansätze und -ergebnisse, welche die Komplexität der Wirklichkeit durch fakultätsübergreifende Zusammenarbeit stärker berücksichtigen, sich in Zukunft mehr Geltung verschaffen können?

**ME** Ich bin optimistisch, dass das geschehen wird, weil die beteiligten Forscher sich über diese Zusammenhänge ja durchaus im Klaren sind. Es stehen ihnen allerdings politische und wirtschaftliche Interessen entgegen.

**?** Wir möchten nochmal auf dieses technokratische Welt- und Menschenverständnis zurückkommen, weil wir den Eindruck haben, dass hier einer der tieferen Gründe für die Spaltungstendenzen in der Gesellschaft und auch für die Unzufriedenheit und Verzweiflung vieler Menschen liegt. Ist es Ihrer Ansicht nach

auch bei Politikern dieses Welt- und Menschenbild, das nur Objekte kennt, und das sie dann dazu veranlasst, politische Zwangsmassnahmen zu beschliessen und Menschen von aussen gegen ihren Willen zu Handlungen zu zwingen oder zu drängen, die sie nicht tun wollen? Ist es auch hier dieses technokratische Welt- und Menschenbild, das Politiker letztlich dazu bringt, den Bürgern ihre Grundrechte zu nehmen, indem sie ihnen verbieten, sich frei zu bewegen, ihren Beruf auszuüben usw., weil sie meinen, Menschen seien Objekte, die sie nach Belieben von aussen steuern können, oder sogar müssen?

**ME** Das ist genau der Punkt. Mit einem Fachbegriff würde ich das, was hier vorliegt, «Szientismus» nennen. Das ist eine spezielle Form des Reduktionismus, die sich durch eine verengte und vereinfachte Weltansicht zu erkennen gibt. Man kann es auch als technokratisches Menschenbild bezeichnen, bei dem die Menschen nur noch als naturwissenschaftliche Objekte angesehen werden, die man in der Bahn, in der sie sich bewegen sollen, steuern kann und sollte und nicht mehr als Personen anerkennt, die frei in ihrem Urteilen und Handeln sind, die eine Würde und damit unveräusserliche Rechte haben. In dieser Weltanschauung liegt ein Irrtum, der sich schnell aufklären lässt. Wenn Wissenschaftler diese Weltanschauung auf ihr eigenes Denken und Forschen anwenden würden, dann könnten sie schnell erkennen, dass sie ihre Forschung nur betreiben können, weil sie mehr sind als physikalische Objekte. Sie stellen mit ihren Aussagen diskursive Ansprüche. Sie sagen, dass das, was sie behaupten, Gründe hat. Sie können sich mit verschiedenen Positionen zu einem Thema vertraut machen, wenn sie das wollen. Sie können ihre eigenen Ansichten weiter entwickeln und auch korrigieren, wenn diese sich als fehlerhaft erweisen. Insofern sind sie Personen und eben keine Objekte. Das Gleiche gilt natürlich auch für Politiker und letztlich alle Menschen. Daran wird deutlich, dass Wissenschaft und die Klärung von Sachverhalten die Freiheit im Denken und Handeln zur Voraussetzung hat. Diejenigen Personen aus Wissenschaft und Politik, die im Hinblick auf das Coronathema momentan den öffentlichen

Diskurs dominieren, müssten sich mit ihren Gründen der Öffentlichkeit stellen, das heisst sich selbst als Personen verhalten und die anderen als Personen anerkennen, auch wenn sie anderer Meinung sind. Das würde bedeuten, dass ein freier öffentlicher Diskurs stattfinden kann, bei dem es auf Argumente und Gründe ankommt und nicht auf Gewalt und Machtübung.

**Es ist problematisch, wenn die öffentliche Meinung oder der wissenschaftliche Diskurs gesteuert wird in dem Sinne, dass die Politik oder sonst eine Autorität festlegt, welche Meinungen in den öffentlichen oder wissenschaftlichen Diskurs einfließen dürfen und welche nicht.**

Das wäre wieder diese technokratische Einstellung, dass man meint, Dinge von aussen steuern zu können, in diesem Fall die öffentliche Meinung. Wissenschaft lebt von dem freien Diskurs. Das ist die zentrale Voraussetzung dafür, dass sie sich weiterentwickeln kann. Wenn wir das verlieren, dann geht uns der wissenschaftliche Fortschritt verloren. Und es geht uns gleichzeitig das verloren, was den Rechtsstaat und die offene Gesellschaft ausmacht. Das ist leider genau das, was meiner Ansicht nach gerade stattfindet.

**?** Was uns wohl auch verloren geht, ist das Bewusstsein von Verantwortung. Denn wenn Sie zurecht sagen, dass physikalische Objekte keine Würde haben, die man berücksichtigen müsste, und auch keine Rechte, dann muss man wohl auch sagen, dass physikalische Objekte keine Verantwortung tragen können. Ist die logische Folge dieses technokratischen Weltbildes, dass wir als Gesellschaft zwangsläufig in die Verantwortungslosigkeit abgleiten werden, wenn es uns nicht gelingt, dieses reduktionistische technokratische Menschenbild zu überwinden?

**ME** Damit sind wir wieder am Anfang unseres Gesprächs angelangt, wo wir festgestellt hatten, dass sich Frau Merkel zur Rechtfertigung für den harten Lockdown auf die Empfehlung der Naturwissenschaft und die Wirkung von Naturgesetzen berufen hat. In ihrer subjektiven Wahrnehmung standen das Virus und seine Ausbreitung sowie politische Massnahmen wie der harte Lockdown in einem naturgesetzlichen Zusammenhang, der alternativlos ist und für den sie keine Verantwortung trägt. Warum sollte sie auch für die Wirkung von Naturgesetzen die Verantwortung übernehmen? Und die Naturwissenschaft beruft sich darauf, dass sie gegenüber der Politik ja nur Empfehlungen ausgesprochen hat. In diesem Selbst- und Weltverständnis ist letztlich kein Raum für Verantwortung, weil es in dieser Weltsicht nur Objekte und zwingend wirkende Naturgesetze gibt.

Insofern haben Sie Recht, wenn wir das Bewusstsein von Personen, ihren Rechten und ihrer Würde verlieren, dann verlieren wir auch das Bewusstsein für Verantwortung. Das ist übrigens ein wesentliches Merkmal aller totalitären Systeme und entspricht ganz der Logik der innerhalb dieser Gesellschaften perfekt funktionierenden Menschen. Von den Nationalsozialisten, die sich in den Nürnberger Prozessen verantworten mussten, fühlte sich niemand für das verantwortlich, was er getan hatte. Sie beriefen sich auf Befehle, denen sie sich mit naturgesetzlicher Macht zu fügen hatten und auf vermeintliche Naturgesetze, die sagen, dass bestimmte menschliche Rassen minderwertig sind und man sie daher ausrotten sollte. Sie waren subjektiv der Meinung, dass sie mit ihrem Handeln nur die Naturgesetze des Ablaufs der Weltgeschichte erfüllen. Da war kein Verantwortungsbe-  
wusstsein, weil die Wahnvorstellung vorhanden war, dass man nur Naturgesetzen folgt, die mit zwingender Notwendigkeit in der Welt wirksam sind. Das ist eine Form von Wahnsinn und das erleben wir heute auch wieder. Das Thema ist das Gleiche – Naturgesetze, die uns angeblich normativ bestimmte Handlungen auferlegen, die sich über Menschenwürde und Grundrechte hinwegsetzen –, auch wenn es natürlich insofern nicht vergleichbar ist, dass heute nicht gezielt Menschen vernichtet werden.



Im Nationalsozialismus war es die vermeintlich überlegene Rasse, die gezüchtet werden und sich durchsetzen sollte, in der Sowjetunion war es die Überwindung des Kapitalismus zugunsten der klassenlosen Gesellschaft. Bezeichnend ist, dass diese totalitären Systeme, in denen es aus den genannten Gründen kein Verantwortungsbewusstsein und keine Achtung vor der Menschenwürde gab, das angeblich Gute, auf das sie ausgerichtet waren, zerstört haben.

**?** Wir wollen noch einmal auf das Thema Impfen zu sprechen kommen, weil es derzeit einfach so viele Gemüter erregt und so viele Menschen an den Rand der Verzweiflung bringt und darüber hinaus und daran eine Frage anknüpfen. Menschen, die sich aus medizinischen Gründen nicht gegen das Coronavirus impfen lassen wollen, sind momentan Repressalien von Seiten des Staates ausgesetzt, die man in dieser Intensität vor einigen Jahren noch für unmöglich gehalten hätte. Solche medizinischen Gründe, die Menschen davon abhalten, sich impfen zu lassen sind zum Beispiel: 1. Es gibt keine Langzeitstudien zu den Nebenwirkungen der verwendeten Impfstoffe, weshalb das Risiko individuell als zu hoch eingeschätzt wird. 2. Es sind inzwischen Impfschäden aufgetreten, die so zahlreich sind, zum Teil auch mit tödlichem Ausgang, dass man eigentlich objektiv gesehen nicht mehr davon sprechen kann, dass diese Impfstoffe ungefährlich sind. 3. Es zeigt sich anhand von zahlreichen Impfdurchbrüchen immer deutlicher, dass die Impfstoffe nicht das können, was ihnen anfangs zugesprochen wurde, nämlich, dass sie wirksam vor Covid-19 schützen und dass sie verhindern können, dass Geimpfte andere Menschen anstecken können. Diese Gründe führen bei vielen Menschen nach sorgfältiger Abwägung zu der individuellen Entscheidung, sich nicht impfen zu lassen. Währenddessen hat der Sozialausschuss des französischen Senats einen Gesetzentwurf eingebracht,

der die Impfung gegen Covid-19 für alle französischen Bürger verbindlich zur Pflicht machen soll. Solche Dinge finden statt, während gleichzeitig bekannt ist, dass es inzwischen verschiedene wirksame Medikamente gegen Covid-19 gibt, die offenbar ausreichend dabei helfen können, schwere Verläufe zu verhindern. Das heisst die Schulmedizin hat inzwischen verschiedene Möglichkeiten, um schwere Krankheitsverläufe von Covid-19 abzumildern und nicht nur denjenigen der Impfung. Wie erklären Sie sich vor diesem Hintergrund die nach wie vor einseitige Fixierung auf das Impfen in der öffentlichen Debatte und auch in den Köpfen vieler Politiker und wie bewerten Sie diese Entwicklung?

**ME** In der Schulmedizin entwickelt man ja Medikamente gegen die Krankheit. Darunter sind offenbar auch welche, für deren Wirksamkeit Evidenz vorliegt. Warum wird das nicht berücksichtigt? Der Grund liegt wieder in der politischen Fokussierung. Das sieht man zum Beispiel an den Arbeiten von Neil Ferguson, einem Berater der Britischen Regierung. In einem Paper von ihm vom März 2020 steht eigentlich alles drin. Er hat geschrieben, dass die Pandemie erst dann zu Ende ist, wenn wir Impfstoffe haben und alle geimpft werden und dass das ungefähr eineinhalb Jahre dauern wird. Genau nach diesem Plan ist es abgelaufen. Die Durchimpfung der Bevölkerung war von vornherein geplant, und sie wird nun gemäss diesem Plan durchgeführt über die Würde der Menschen hinweg und gegen alle Evidenz, die wir inzwischen haben.

Die verfügbaren Daten zeigen inzwischen, dass es keinen Beleg für die Behauptung gibt, gemäss der die Ungeimpften die Pandemie antreiben.





Es gibt Länder mit einer hohen Impfquote, die trotzdem viele Infektionen haben, einschliesslich einer signifikanten Anzahl von Krankheits- und Todesfällen unter Geimpften, wie zum Beispiel Israel. Und es gibt Länder mit einer niedrigen Impfquote, die trotzdem nur wenige Infektionen haben, wie zum Beispiel einige Gliedstaaten in den USA. Eine geographisch sehr breit

falsch herausgestellt: Es stimmt nicht, dass das Coronavirus eine Krankheit verbreitet, die für die gesamte Bevölkerung gefährlich ist. Es stimmt nicht, dass mit dem Strategiewechsel von der medizinischen zur politischen Bekämpfung der Ausbreitung des Virus mit gesamtgesellschaftlichen Zwangsmassnahmen in einer statistisch signifikanten Weise schwere Krankheitsverläufe und vorzeitige Todesfälle verhindert wurden. Es stimmt nicht, dass die Ungeimpften die Pandemie antreiben und dass durch die Impfung der gesamten Bevölkerung ungeachtet dessen, ob die betreffenden Menschen persönlich gefährdet sind, die Ausbreitung des Virus gestoppt wird.



Die Eliten, wenn ich das so sagen darf, in Wissenschaft, Politik, Wirtschaft und Medien verhalten sich momentan so, wie wenn der Staat eine Familie wäre und sie die Familienoberhäupter sind und den Unmündigen gegenüber die Entscheidungen treffen, indem sie sagen, wo es lang geht und das dann entsprechend mit Belohnung und Bestrafung durchsetzen. Das ist das Familien- und Clanmodell vergangener Zeiten übertragen auf die Gesellschaft und den Staat von heute.

Das Familienmodell, in dem ein Oberhaupt sagt, wo es langgeht und die anderen zu parieren haben, hatte natürlich in der Evolution zu gewissen Zeiten Vorteile, auch in kleinen Gruppen. Es war gut, dass es einen Führer gab, wenn zum Beispiel eine unmittelbare Bedrohung da war, wie von wilden Tieren gefressen zu werden. Wenn sich das aber in unserer Zeit wieder

aufgestellte Untersuchung, die Daten aus 68 Staaten und 2947 Bezirken in den USA mit Stand Anfang September 2021 auswertet, kommt zu dem Ergebnis, dass keine Korrelation zwischen der Impfquote in der Bevölkerung und den nachgewiesenen Infektionen besteht.<sup>4</sup> Alle wesentlichen Behauptungen, auf die sich die Corona-Politik stützt, haben sich inzwischen als

---

4 S. V. Subramanian und Akhil Kumar, «Increases in COVID-19 are unrelated to levels of vaccination across 68 countries and 2947 countries in the United States», *European Journal of Epidemiology*, DOI: 10.1007/s10654-021-00808-7, veröffentlicht 9. September 2021.



durchsetzt, dann ist das ein Rückschritt in längst vergangene Zeiten. Es wäre das Ende von dem, was man Republikanismus nennt und was auf Aristoteles und Kant zurückgeht. Das wäre das Ende der Idee, dass die öffentlichen Angelegenheiten von freien, mündigen Bürgerinnen und Bürgern in gemeinsamer Beratung behandelt werden und es eben nicht so ablaufen darf, wie in Familien oder in Clans früherer Zeiten, wo ein Oberhaupt die Entscheidungen trifft und die anderen zu parieren haben.

**Ich bin davon überzeugt, dass wenn sich diese Entwicklung der Entmündigung der Menschen, wie wir sie momentan beobachten, fortsetzt, dann ist das das Ende des Zeitalters der Aufklärung. Wir sollten nicht zulassen, dass das passiert.**

Herr Esfeld, wir danken Ihnen sehr für dieses Gespräch und wünschen Ihnen alles Gute!

Mathias Forster und Christopher Schümann

**Michael Esfeld** ist seit 2002 Professor für Wissenschaftsphilosophie an der Universität Lausanne. Zuvor war er Lecturer in Philosophy an der University of Hertfordshire und C3-Professor für Philosophie an der Universität zu Köln. Seit 2010 ist er Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina. Er erhielt 2013 den Forschungspreis der Alexander-von-Humboldt-Stiftung. Seine Hauptarbeitsgebiete sind die Naturphilosophie und die Philosophie des Geistes. Er hat zahlreiche Publikationen veröffentlicht, u.a. *Wissenschaft und Freiheit*. Das naturwissenschaftliche Weltbild und der Status von Personen, Berlin: Suhrkamp 2019. (Englisch: *Science and human freedom*, London: Palgrave-Macmillan 2020).



## UNSER GEMEINNÜTZIGES ENGAGEMENT FÜR MENSCH, NATUR UND ERDE IST AUF FREIE FÖRDERUNG ANGEWIESEN

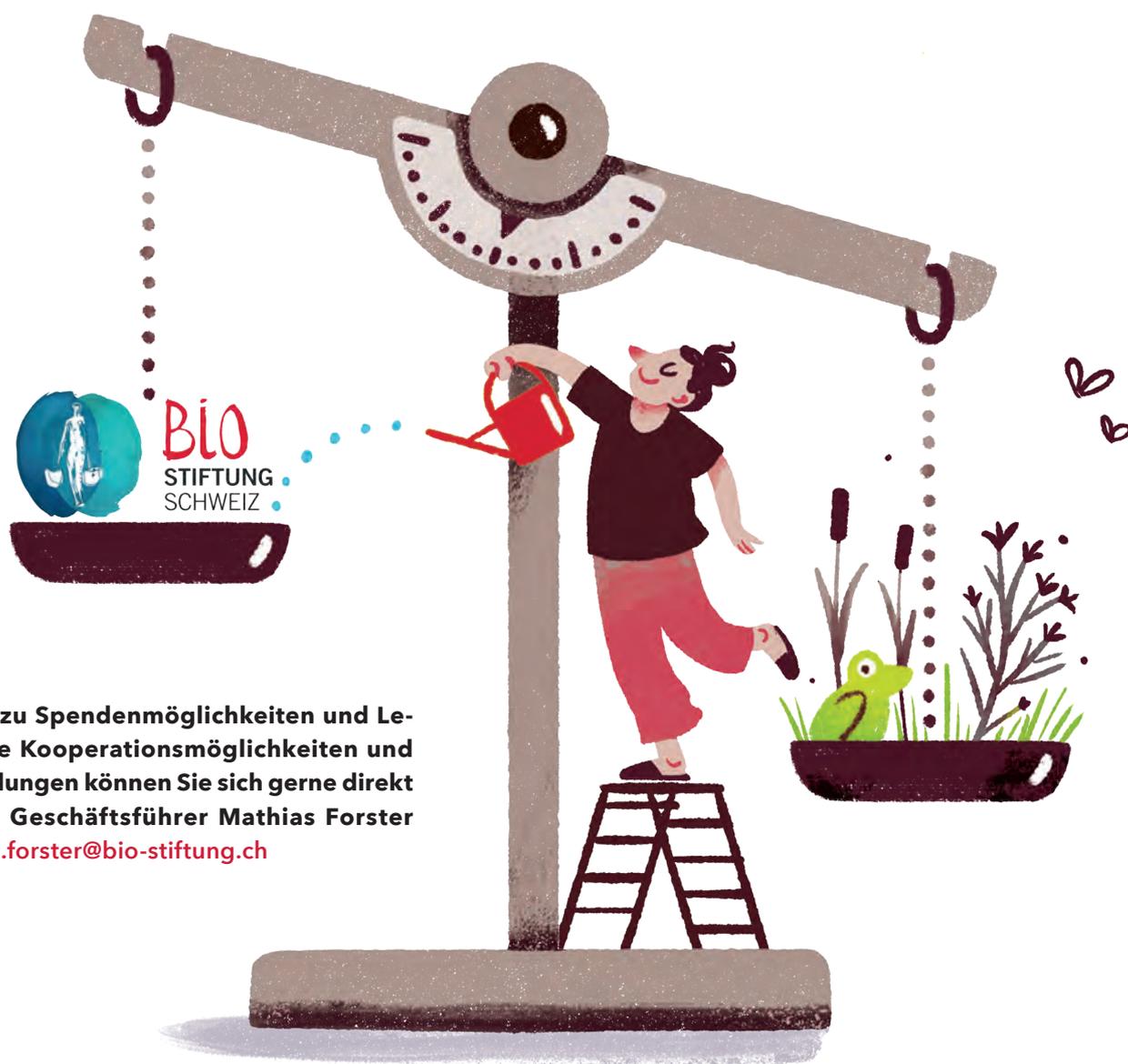
Die Bio-Stiftung Schweiz lebt als gemeinnützige, operative Initiativ-Stiftung von freien Zuwendungen.

Um unseren Grundbetrieb gewährleisten zu können, sind wir auf Unterstützung angewiesen. Jede und jeder kann mit einer Spende oder einem Legat, Schenkungen von Liegenschaften, Wertpapieren oder anderen Förderungen zum Gelingen und Gedeihen unserer Tätigkeiten beitragen.

Ein funktionierender Grundbetrieb bildet und schafft die Basis für alle unsere Aktivitäten und Projekte. Die Bio-Stiftung Schweiz hat sich personell entwickelt.

Die benötigte Sockelfinanzierung liegt bei rund 400'000 CHF jährlich.

Ab 100 CHF ist eine Spende steuerlich abzugsfähig.



Bei Fragen zu Spendenmöglichkeiten und Legaten sowie Kooperationsmöglichkeiten und Fondsgründungen können Sie sich gerne direkt an unseren Geschäftsführer Mathias Forster wenden - [m.forster@bio-stiftung.ch](mailto:m.forster@bio-stiftung.ch)



# DIE HOHEN TANNEN ATMEN

DIE HOHEN TANNEN ATMEN HEISER  
IM WINTERSCHNEE, UND BAUSCHIGER  
SCHMIEGT SICH SEIN GLANZ UM ALLE REISER.  
DIE WEISSEN WEGE WERDEN LEISER,  
DIE TRAUTEN STUBEN LAUSCHIGER.

DA SINGT DIE UHR, DIE KINDER ZITTERN:  
IM GRÜNEN OFEN KRACHT EIN SCHEIT  
UND STÜRZT IN LICHTEN LOHGEWITTERN, –  
UND DRAUSSEN WÄCHST IM FLOCKENFLITTERN  
DER WEISSE TAG ZU EWIGKEIT.

RAINER MARIA RILKE, 1875–1926

# FROHE FESTTAGE!



**BIO**  
STIFTUNG  
SCHWEIZ

**Ansprechpartner** | **Impressum**

**Bio-Stiftung Schweiz**

Fabrikmattenweg 8, 4144 Arlesheim  
Telefon: +41 61 515 68 30  
E-Mail: [info@bio-stiftung.ch](mailto:info@bio-stiftung.ch)  
Internet: [www.bio-stiftung.ch](http://www.bio-stiftung.ch)  
[www.bodenfruchtbarkeit.bio](http://www.bodenfruchtbarkeit.bio)  
[www.dasgiftundwir.ch](http://www.dasgiftundwir.ch)  
[www.pestizidmythen.ch](http://www.pestizidmythen.ch)

**Ihr Ansprechpartner**

Mathias Forster  
Telefon: +41 61 515 68 30  
E-Mail: [m.forster@bio-stiftung.ch](mailto:m.forster@bio-stiftung.ch)

**Unsere Bankverbindungen**

Bio-Stiftung Schweiz  
Fabrikmattenweg 8, 4144 Arlesheim

**CHF Spendenkonto**

Raiffeisenbank Dornach  
IBAN: CH39 8093 9000 0046 4206 2  
SWIFT-BIC: RAIFCH22939

**EUR Spendenkonto**

GLS Bank, Bochum  
IBAN: DE87 4306 0967 4121 8575 00  
SWIFT-BIC: GENODEM1GLS

**Herausgeberin**

© Bio-Stiftung Schweiz, 2021  
Alle Rechte vorbehalten

**Redaktion**

Mathias Forster (verantwortlich)  
Christopher Schümann

**Gestaltung und Bildbearbeitung**

Anna Krygier, Mathias Forster

**Korrektorat**

Sven Baumann

**Illustrationen / Cartoon**

Annika Huskamp / Mattiello

**Künstlerische Elemente und Logo**

Charles Blockey - [www.charlesblockey.ch](http://www.charlesblockey.ch)  
Werner Andreas Petraschke (Bild Seite 20)

**Druck / Papier**

wir-machen-druck / Recyclingpapier, Blauer Engel, FSC

**Ausgabe**

Nr. 1 • Winter 2021 • ISSN 2813-0294 (Print) • ISSN 2813-0308 (Online)

